Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 672

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 26. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Zur Frage der zweijährigen Dienstzeit.

Eine alte Forderung des entschiedenen Liberalismus, nämlich die Einführung der zweijährigen Militärdienstzeit, ist in jüngster Zeit durch einen Artikel der „Kölnischen Zeitung", wie bekannt, wieder in den Vordergrund der öffentlichen Erörterung gerückt. Man hat darüber gestritten, ob der Artikel offiziösen Ursprungs sei und etwa einen Fühler bedeute, welchen man maßgebenden Orts ausgestreckt habe, um zu ersehen, welche Aufnahme die Ankündigung einer etwaigen Einführung der zweijährigen Dienstzeit, verbunden mit einer stärkeren Aushebung von Mannschaften in der Oeffentlichkeit finden würde. Der „Hamburgische Korrespondent", welcher, zur freikonservativen Partei gehörig, intime Beziehungen zu den Berliner leitenden Kreisen unterhält, ist der Ansicht, daß man dort nichts mit dem Artikel gemein habe und begründet diese seine Ansicht in einer längeren, wie er selbst sagt, von durchaus wohlinformirter, also wohl offiziöser Seite stammenden Zuschrift aus Berlin, die an sich ziemlich nichtssagend allerdings in entschiedener Weise bestreitet, daß man an maßgebender Stelle eine durchgreifende Aenderung im Organismus unseres Heerwesens irgendwie plane. Entgegen den sonstigen Gewohnheiten des angesehenen Hamburger Organs, das sich im Allgemeinen einer sehr maßvollen Polemik gegen andere Parteien befleißigt und auch in gegnerischen Kreisen wohlgeachtet ist, werden in dieser Zuschrift aber der freisinnigen Partei in ihrer Stellung zur Frage der zweijährigen Dienstzeit wieder einmal Motive unterstellt, die vollständig aus der Luft gegriffen und durch nichts begründet sind; der „Hamburgische Korrespondent" hält sich zwar seinen Traditionen entsprechend auch hier von der brutalen Gehässigkeit des landläufigen Gouvernementalismus gegenüber den Freisinnigen fern, doch dürfen Behauptungen, wie die, daß die gesetzliche zweijährige Dienstzeit nur vom freisinnigen Standpunkte aus eine Parteifrage sei und sonst als das gelte, was sie ihrer Natur nach sein müßte, nämlich eine militärisch-technische Frage und in Bezug auf den Zeitpunkt der etwaigen Durchführung eine Frage der auswärtigen Politik — alles Phrasen, die den offiziösen Artikelschreiber in jedem Wort verrathen — nicht unwidersprochen ins Land hinausgehen. Auch wenn weiter behauptet wird, daß nur die berufenen Fachleute in dieser Frage das entscheidende Wort sprechen dürften mit der, wie aus den Zeilen herauszulesen ist, stillschweigenden Annahme, daß diese sämmtlich gegen die zweijährige Dienstzeit wären, so ist dem gegenüber hervorzuheben, daß die direkten Beweise gegen diese Behauptung z. B. in den Ausführungen, vorliegen, welche hohe Offiziere bei der Militärvorlage vom 6. Mai 1890 in der Kommission des Reichstages machten, sowie in der bekannten Schrift des Generallieutenants v. Boguslawski und einem kürzlich erschienenen Artikel des „Militärwochenblatts." Aus alledem geht deutlich genug hervor, daß man sich auf militärischer Seite schon sehr ernstlich mit der Frage der Durchführung der zweijährigen Dienstzeit beschäftigt hat und dabei zu dem Ergebniß gekommen ist, daß unter gewissen Kompensationen die technische Durchführbarkeit nicht bestritten werden kann.

Aus dem in der „Deutschen Revue" veröffentlichten Nachlaß des Grafen Roon ist zudem zu ersehen, daß einzig und allein König Wilhelm I., der spätere Kaiser, es war, welcher sich der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in der Konfliktsperiode mit größter Entschiedenheit widersetzte. Der zähe Kriegsminister v. Roon selbst war unter gewissen Bedingungen bereit, dieser Forderung des Liberalismus nachzugeben und sprach sich auch im Abgeordnetenhause in diesem Sinne aus, so daß man schon der Hoffnung lebte, der Konflikt würde sich auf der Grundlage der Einführung der zweijährigen Dienstzeit beilegen lassen. Da drohte jedoch der König mit Niederlegung der Regierung, wenn ihn die Minister in dieser Frage nicht unterstützten; dies gab für die letzteren den Ausschlag, sie fügten sich nunmehr dem Willen des Monarchen und Roon mußte am nächsten Tage in einigen geschraubten Worten den Abgeordneten erklären, er sei mißverstanden worden, wodurch die schmerzlichste Enttäuschung im ganzen Lande hervorgerufen wurde.

Gewiß hat der verstorbene Kaiser Wilhelm sich damals nur von seiner besten Ueberzeugung leiten lassen, da er die mancherlei Mängel, welche der preußischen Armee in der Zeit, während welcher die zweijährige Dienstzeit in Preußen bestand, anhafteten, sehr wohl kennen gelernt hatte und der Meinung war, daß nur die nach seiner Ansicht zu kurze Dienstzeit an diesen Mängeln schuld war, während diese nach dem Urtheil vieler Militärs in anderen Dingen zu suchen waren; gewiß ist auch, daß Kaiser Wilhelm in Fragen der militärischen Organisation selbst auf eine hohe Autorität Anspruch erheben konnte, aber ebenso gewiß ist es, daß selbst die größten Autoritäten nicht gegen jeden Irrthum gefeit sind, wie ja auch der verstorbene große Moltke in seinem hinterlassenen Werke offen eingesteht, daß er hier und da Irrthümer begangen habe. Andererseits ist dann ferner nicht zu verkennen, daß 30 Jahre verflossen sind, seit der verstorbene Kaiser an der dreijährigen Dienstzeit festhalten zu müssen glaubte und diese für absolut nothwendig erklärte, und daß seitdem so vielfache Veränderungen und Neuerungen beim Militär vorgenommen sind, daß man, die Kreuzzeitungsleute vielleicht ausgenommen, schwerlich wird behaupten können, die dreijährige Dienstzeit müßte für alle Ewigkeit weiter bestehen.

Von einer Parteifrage kann bei dieser Sache umso weniger die Rede sein, als gewiß die Wähler aller Fraktionen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit als eine Wohlthat begrüßen würden und es somit keineswegs nur ein Zugeständniß an den „extremen Liberalismus", wie sich die „Kölnische Zeitung" geschmackvoll wie immer ausdrückt, wäre, wenn man hier den Forderungen der entschiedenen Linken einmal entgegen käme. Wäre das Zentrum im Mai vorigen Jahres bei Berathung der letzten Militärvorlage fest geblieben, so hätten wir wahrscheinlich schon damals die zweijährige Dienstzeit erreicht und es würde nachher kaum noch einem Offiziösen eingefallen sein, daran zu mäkeln. Man hat sich ja freilich, wie auch der parlamentarische Korrespondent der „Bresl. Ztg." erst kürzlich in einer von uns wiedergegebenen Auslassung mit Bedauern hervorhob, auf Seiten der Regierung und der herrschenden Parteien nur zu sehr daran gewöhnt, allen Forderungen, sobald sie von liberaler Seite kommen, parteisüchtige Motive unterzulegen, wodurch eine sachliche Würdigung ihrer Argumente wesentlich erschwert wird; es war auch nichts als eine leere Redensart, wenn der Generallieutenant v. Boguslawski seine jüngst erschienene Schrift, in welcher er für Einführung der zweijährigen Dienstzeit eintrat, im Hinblick auf die von der freisinnigen Partei gleicherweise aufgestellte Forderung mit den Worten einleitete: Si duo faciunt idem, non est idem, zu deutsch: Wenn zwei dasselbe thun, ist es deshalb noch nicht dasselbe, denn die längst vorher ausgesprochenen Gründe der freisinnigen Partei sind ebenso stichhaltig wie die des Generals und ihr Streben und Kämpfen ebenso rein und uneigennützig; erfordert es doch auch nicht geringen Muth für eine Partei, wenn sie eine Meinung, von deren Berechtigung sie überzeugt ist, so ziemlich allein verfechten muß. Vielleicht wird es sich ja auch bald genug zeigen, ob man nicht trotz der Versicherungen des „Hamb. Korr.", denen sich jetzt auch noch die „Nat.-Ztg." anschließt, an entscheidender Stelle der vielerörterten Frage der zweijährigen Dienstzeit wohlwollender gegenüber steht. Wie es heißt, sollen sich neben Verdy du Vernois noch eine ganze Reihe der hervorragendsten Generale wie Waldersee, Haeseler und mehrere andere, wie die „Voss. Ztg." meint, selbst Caprivi nichts weniger als ablehnend der Frage gegenüber verhalten, vorausgesetzt, daß eine stärkere Aushebung zugestanden werden wird, worüber sich in diesem Falle reden ließe. Fanatisch ablehnend verhalten sich schließlich überhaupt nur noch die Extrem-Konservativen — die Regierungskonservativen und Nationalliberalen sagen sofort ja, wenn die Regierung es wünscht — und zwar sind unsere Hochtories hauptsächlich gegen jede Konzession in Sachen einer kürzeren Dienstzeit, weil sie geltend machen, daß der Mann in zwei Jahren nicht den nöthigen militärischen Drill erhalten könnte. Diese Behauptung ist so oft widerlegt worden, daß wir uns ein näheres Eingehen darauf ersparen können, zumal die Hintergedanken, welche die Hammerstein und Genossen in Wirklichkeit dabei leiten, bekannt genug sind. Merkwürdig würde es nur sein, wenn diese Leute, die bekanntlich den Patriotismus in Erbpacht genommen haben, jetzt aus kleinlichen Fraktionsrücksichten Widerstand gegen eine Herabsetzung der Dauer der Dienstzeit, wenn diese von der Regierung beantragt sein sollte, erheben würden, nachdem sie nicht genug die Freisinnigen wegen ihres Widerstandes gegen das jetzt vom Reichskanzler selbst als werthlos bezeichnete Septennat schmähen und verleumden konnten.

Jedenfalls ist die Bedeutung der Gründe, welche für eine Abkürzung der Dienstzeit sprechen, eine sehr große, wenn jetzt auch Blätter, die sonst der Regierung in allen Militärfragen blindlings zu folgen pflegten, dieselbe befürworten. Daß Regierungen nicht unfehlbar sind, hat sich schon des Oefteren erwiesen und nicht zuletzt in der jüngsten Zeit, wo z. B. der Reichskanzler im Frühling bei einer Getreidezolldebatte im Abgeordnetenhause erklären konnte, in Rußland seien die ungeheuersten Roggen-Vorräthe aufgestapelt, so daß wir keine Sorge in Betreff der Ernährung des Volkes zu haben brauchten, da genug Roggen von dort kommen könnte, und wo dann einige Monate später der Fall eintrat, daß ein Ausfuhrverbot uns alle Vorräthe aus Rußland abschnitt. Vor einem Jahre hat man viel Aufhebens davon gemacht, daß von allen Regimentskommandeuren, welche in der Frage der zweijährigen Dienstzeit um ihre Ansicht gefragt wären, nur ein einziger sich dafür ausgesprochen hätte und dies als ein vernichtendes Urtheil gegen die Einführung derselben hinzustellen gesucht. Nichts erklärt sich aber einfacher als dieses Urtheil. Wenn Männer, die jahrzentelang sich an eine Einrichtung gewöhnt haben, plötzlich um ihre Meinung über den Werth oder Unwerth derselben gefragt werden, so liegt es ganz in der Natur der Sache, daß weitaus die meisten nur sehr schwer sich zu einem Urtheil dagegen werden entschließen können, denn die Gewohnheit nennt der Mensch bekanntlich seine Amme. Wie viele alte Juristen suchten schleunigst ihren Abschied nach, als im Jahre 1879 mit der neuen Justizorganisation das Alte fiel und neues Leben aus den Ruinen blühte, weil sie sich in die veränderten Verhältnisse nicht einleben konnten und wollten; hätte man damals nur die Fachleute gefragt, die Mehrzahl der Juristen würde sich sicher auch gegen jede Neuerung im Justizwesen ausgesprochen haben. Soviel ist jedenfalls gewiß, daß die Regierung, falls sie sich in dieser Frage einmal zu einer energischen Initiative aufschwingen und die Sache herzhaft anfassen wollte, einen großen Theil ihrer verlorenen Popularität wiedererlangen könnte. Wenn selbst ein Mann wie der Abgeordnete v. Bennigsen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für „unerhört populär" erklärte und die Regierung in dem ihm eigenthümlichen feierlichen Tone pathetisch aufforderte, diese Frage unausgesetzt im Auge zu behalten und sobald es möglich wäre, die Wünsche des Volkes zu erfüllen, so ist das doch ein Beweis, wie man überall von der Erkenntniß durchdrungen ist, welchen Werth die breiten Massen des Volkes auf eine befriedigende Lösung dieser Frage legen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 24. Sept. Das Ereigniß des Tages auf dem Finanzmarkt, und zugleich ein Ereigniß auf dem eigentlich politischen Gebiete ist die heute an der Börse verbreitete Nachricht, daß das Bankhaus Mendelssohn an der neuen russischen Anleihe betheiligt ist, und daß diese Anleihe auch in Berlin aufgelegt werden soll. Die Nachricht trat mit solcher Bestimmtheit auf, daß sie einstweilen jedenfalls ernst genommen werden muß. Es ist keine Frage, daß die Firma Mendelssohn nicht wagen würde, sich in dies Geschäft einzulassen, wenn sie nicht die Sicherheit hätte, daß seitens der politisch maßgebenden Persönlichkeiten keine Schwierigkeiten werden in den Weg gelegt werden. Zumal die Einladung zur Subskription in Berlin könnte überhaupt nur mit Bewilligung der Regierung geschehen. Die Börse hat die Gerüchte, die von Vertretern des Hauses Mendelssohn übrigens nicht bestritten, obwohl auch noch nicht bestätigt wurden, ganz verständig als bemerkenswerthes Anzeichen friedlicher und vor Allem beruhigter Auffassung der internationalen Lage seitens unserer Regierung angesehen. Wir enthalten uns eines näheren Eingehens auf die angeregte Frage, so lange keine ausdrückliche und authentische Bestätigung der Nachricht vorliegt. Für den Augenblick treten hierbei die politischen Gesichtspunkte derart in den Vordergrund, daß die finanzpolitischen Bedenken, die sich von selber sofort aufdrängen, einigermaßen überschattet werden müssen. Die Gelegenheit wird sich noch bieten auf die Sache zurückzukommen. — — In den Kreisen unserer bildenden Künstler wird erwartet, daß die Frage des Kaiser Wilhelm-Denkmals noch in diesem Winter in einer bestimmten Richtung erledigt werden dürfte. Der Kaiser hat, wie erzählt wird, die Gutachten hervorragender Kunstkenner sowie ausübender Künstler über die im Zeughaus ausgestellten vier Konkurrenzentwürfe eingeholt, und obwohl angenommen wird, daß die Entscheidung in Bezug auf diese Entwürfe durchweg eine negative sein wird, so besteht doch die Hoffnung, daß die Grundfrage insoweit schon geklärt ist, daß zum mindesten die Frage des Platzes aus dem bisherigen Für und Wider herausgehoben werden kann. Der Kaiser soll nach wie vor daran festhalten, daß die Schloßfreiheit der zweckmäßigste und allein in Betracht kommende Denkmalsplatz sei. Eine neue Konkurrenz wird nicht erwartet. Daß die Ausführung des Denkmals dem Bildhauer Schaper übertragen worden sei oder werde übertragen werden, hört man bestimmt bestreiten. Der Name Schapers ist allerdings in der Wendung, die die Denkmalsfrage neuerdings genommen hat, wiederholt und von beachtenswerther Seite genannt worden. Vielleicht würden die Gerüchte, die sich mit ihm beschäftigen, ernster zu nehmen sein, wenn er nicht zu den Künstlern gehörte, die zur Betheiligung an der zweiten Konkurrenz eingeladen waren, sich dem Rufe aber versagten. — — Auf dem

Parteitag in Erfurt werden, wie man ausrechnet, fünf Vertreter der Opposition (Werner mitgerechnet) anwesend sein, wenn nicht wider Erwarten noch irgendwo ein Oppositioneller hinzugewählt werden sollte. Aus verschiedenen in Versammlungen gefallenen Aeußerungen geht hervor, daß diesmal die Absicht des Ausschlusses Einzelner besteht, und es fragt sich nur, wie man den Ausschluß begründen wird, ob mit dem oppositionellen Standpunkt oder mit bestimmten, gegen das Parteiinteresse verstoßenden Handlungen der Auszuschließenden. Mit den Ersteren würde man wahrscheinlich „Märtyrer“ schaffen. Andererseits sammelt aber auch die Opposition „Material“ gegen die Fraktion und Fraktionsfreunde, welches, wie man erwartet, noch vor dem Parteitage in der „Autonomie“ veröffentlicht werden wird. — — Prof. Windscheit soll aus Anlaß der Ausstellung des heiligen Rockes in Trier zum Protestantismus übergetreten sein. Ein Gelehrter wie Windscheit sollte der Belehrung durch diese Ausstellung eigentlich nicht bedürfen, um mit seinem religiösen Standpunkt ins Reine zu kommen. Wie uns nun aber mitgetheilt wird, ist Windscheit seit dem Unfehlbarkeitsdogma Altkatholik, und der Uebertritt vom Altkatholizismus zum Protestantismus kann wohl füglich nicht durch die Ausstellung des heiligen Rockes motivirt sein. Unser Gewährsmann fügte denn auch hinzu, daß Windscheit schon vor einiger Zeit Protestant geworden sei, und daß sein Entschluß mit der Ausstellung des heiligen Rockes nichts zu thun habe.

— Ein freimüthiges Wort an den Kaiser soll ein Königl. preußischer Ober-Konsistorialrath, Propst und Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften bezüglich der heutigen Theuerungspolitik gerichtet haben. Der Name des Geistlichen wird nicht genannt, wohl aber erwähnt, der Kaiser habe die Widmung der Schrift angenommen. In dieser Schrift heißt es u. a.:

„Die Verarmung des Volkes muß aufs äußerste verhütet werden. Diese wird aber verursacht, wenn man erstens die Preise der nothwendigen Lebensmittel, deren ein jeder benöthigt ist, steigen läßt, so hoch sie mögen und können, ja wenn man die Steigerung gar noch vorsätzlich befördert; zweitens wenn man die Auflagen auf das Volk willkürlich und ohne ein richtiges Verhältniß erhöht. Dadurch kann es leicht geschehen, daß der, welcher sonst hundert Thaler Einkünfte gehabt, nur fünfzig und weniger behält. Er wird wirklich ärmer gemacht . . . Es ist wahr, die Einkünfte des Staates können durch willkürliche Auflagen vergrößert . . . werden. Es ist aber nur ein gegenwärtiger und scheinbarer Reichthum, der wirklich zur Verarmung führt. Was man jetzt gewinnt, das verliert man in der Zukunft auf die empfindlichste Weise. Das sind also nur schlechte Räthe, die auf nichts als auf . . . Vergrößerung der Steuern und Steigerung der ersten und nothwendigen Lebensmittel denken. Der Schaden läßt sich leicht stiften, aber langsam wieder ersetzen. Derjenige Fürst handelt klüglich, der . . . die Lasten seiner Unterthanen eher zu erleichtern als zu häufen strebt, und der die Armen, welche den größten Haufen des Volkes ausmachen, nicht aus falscher Politik ärmer, sondern reicher zu machen, wenigstens ihnen das, was sie wirklich haben, nicht heimlich zu entziehen sucht, (Durch indirekte Zollsteuern, deren Hergabe, wie Bismarck so schön sagte, der Zahler weniger merkt. D. R.) Derjenige regiert weislich, der ein wahrer Vater des Volkes und der Armen zu werden sich bemüht.“

Wir haben diesen Worten nichts weiter als den Wunsch hinzuzufügen, daß sie Gehör fänden. Unter die bösen Börsianer werden unsere konservativen Zollvertheidiger den Königl. preußischen Ober-Konsistorialrath voraussichtlich nicht rechnen wollen; wir sind daher gespannt, was sie sonst mit ihm anfangen.

— Es werden vielfach Angaben verbreitet, wonach in Kurzem eine Verständigung zwischen der preußischen Regierung und der römischen Kurie über Besetzung des Postens eines Erzbischofs von Gnesen-Posen erfolgen möchte. Von unterrichteter Seite verlautet der „Voss. Ztg.“ zufolge, daß einstweilen diese Frage noch vollkommen offen bleiben dürfte, daß dagegen die Möglichkeit vorliege, daß früher oder später unter bestimmten Voraussetzungen den vom Vatikan begünstigten Wünschen der Polen bezüglich der Ernennung eines polnischen Priesters schließlich dennoch Rechnung getragen werde.

— Die bisherige Aufnahme, welche das sogenannte Trunksuchts-Gesetz gefunden hat, ist zweifelsohne nicht ohne Rückwirkung auf die Haltung der Regierung geblieben. Man war innerhalb derselben, wie verlautet, wohl auf Schwierigkeiten aller Art gefaßt, dagegen keineswegs auf so einhelligen Widerspruch, wie er dem Entwurfe entgegengetreten ist. Es heißt, daß selbst der Finanzminister Miquel, welchem ein erheblicher Antheil an dem Zustandekommen des Entwurfs zugeschrieben wird, jetzt in manchen Punkten von demselben zurückgekommen sei. Daß man im Bundesrathe mancherlei Veränderungen an dem Entwurfe vornehmen wird, gilt der „Magd. Ztg.“ zufolge als ziemlich sicher. Indessen müßten diese Veränderungen schon sehr durchgreifender Natur sein, wenn sie gegenüber der allgemeinen Stimmung ausreichen sollten, für den Entwurf eine Mehrheit im Reichstage zu erlangen.

— Zur Besprechung über den Trunksuchts-Gesetzentwurf hielt der Verein der Berliner Großdestillateure gestern Abend eine zahlreich von Berufsgenossen besuchte Versammlung ab. Die Versammlung beschloß einstimmig folgende Resolution:

In Erwägung, daß der Entwurf des Trunksuchtsgesetzes in seinen einzelnen Paragraphen Bestimmungen enthält, die sich gegen die Gewerbefreiheit richten und das Gastwirthsgewerbe unter eine unerträgliche Bevormundung stellt und Schädigungen herbeiführt, ohne dem Mißbrauch geistiger Getränke vorzubeugen, spricht der Verein der Berliner Großdestillateure die bestimmte Erwartung aus, daß der Reichstag dieses Gesetz ablehnen werde.

Zugleich wurde der Vorstand des Vereins beauftragt, wenn wider alles Erwarten der Entwurf in erster Lesung eine Mehrheit finden sollte, sofort eine motivirte Petition gegen diesen Gesetzentwurf an den Reichstag gelangen zu lassen.

— Abg. v. Kardorff meint im „Deutsch. Wochenbl.“ bei Einführung der Doppelwährung könne man vielleicht auf die landwirthschaftlichen Zölle verzichten. Damit würde zugleich ein Streitgegenstand aus dem Wege geräumt werden, der in den sozialen Wirren der Gegenwart nur zur Verschärfung und Vergiftung der Parteigegegensätze geführt habe, „ohne zur Gesundung und Erstarkung der deutschen Landwirthschaft das leisten zu können, was man sich von ihm versprach.“ — Dieses letztere Zugeständniß aus dem Munde eines so extremen Agrariers, wie Abg. v. Kardorff ist, zu hören, ist doppelt werthvoll und interessant.

* **Breslau,** 24. Sept. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlunng wurde ein von 20 Mitgliedern gestellter Antrag des Inhalts:

Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen: den Vorstand zu beauftragen, eine an den Reichskanzler gerichtete Petition abzufassen mit der Bitte, den deutschen Reichstag in kürzester Frist einzuberufen und diesem eine Vorlage wegen sofortiger Suspension der Getreidezölle zu unterbreiten, und diese Petition dem Magistrat mit dem Ersuchen zu übersenden, derselben gefälligst beizutreteten und sie schleunigst abzusenden. — Gleichzeitig mird die dringliche Behandlung des Antrags beantragt,

in namentlicher Abstimmung mit 41 Stimmen gegen 22 Stimmen angenommen.

Köln, 24. Sept. Die „Köln. V.-Ztg.“ meldet aus Metz: Obwohl die Milderungen der Paßvorschriften erst im Oktober eintreten, werden dieselben doch schon jetzt zur Anwendung gebracht. Reisende ohne Paß passiren ungehindert die Grenze.

Aus der Pfalz, 23. Sept. Die pfälzische Anwaltskammer hat der „Frkf. Ztg.“ zufolge in ihrer gestern in Zweibrücken abgehaltenen diesjährigen General-Versammlung auch Stellung zur Frage der Sonntagsruhe genommen. Die überwiegende Majorität hat beschlossen, die Schreibstuben künftighin an Sonntagen geschlossen zu halten, und ist damit dem Beispiel der Notare gefolgt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich auch die Minorität diesem Vorgehen bald anschließen. Im Interesse der viel geplagten Schreiber wäre dies sehr zu wünschen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Sept. (Originalbericht der „Posener Zeitung“.) Als der junge serbische König vor kurzem in Petersburg und Peterhof zum Besuche des Zaren weilte, nahm eine Deputation ehemaliger russischer Freiwilliger, die im Jahre 1876 während des serbisch-türkischen Krieges auf serbischer Seite gegen die Türken gefochten, unter Führung des bekannten russischen Generals und „Königmachers“ Tschernajew und seines einstigen Generalstabs-Chefs Obersten Komarow (gegenwärtig Herausgeber des bekannten Hetzblattes „Swjet“) Gelegenheit, sich demselben vorzustellen. König Alexander empfing die Deputation und sprach sich General Tschernajew gegenüber dahin aus, daß er bald nach seiner Rückkehr beabsichtige, ein Manifest zu veröffentlichen, in welchem er allen russischen freiwilligen Mitkämpfern damaliger Zeit seinen und des serbischen Volkes Dank für ihre Opferwilligkeit und Hingabe für die serbische Sache zu votiren gedenke. Natürlich rief diese Aufmerksamkeit des jungen Serbenkönigs im Lager der ehemaligen russischen Freiwilligen, deren Zahl ja, wie gewiß noch manchem erinnerlich, nach Tausenden zählte, die lebhafteste Befriedigung hervor. In Sonderheit rieben sich General Tschernajew und sein „genialer“ Adlatus und Stabschef, welch letzterer am allerwenigsten Ursache hätte auf seine Errungenschaften stolz zu sein und im Ganzen eine höchst prekäre Rolle in Serbien gespielt hat, vergnügt die Hände, in der schönen Hoffnung und Erwartung, damit der Vergessenheit entrissen zu werden. Doch dürften sich diese schwerlich realisiren, da, wie ich soeben von wohlunterrichteter Seite erfahre, die russische Regierung sich veranlaßt gesehen habe, in Belgrad dringend davon abzurathen, solches damit motivirend, daß erstens: die russischen Freiwilligen fast ausschließlich Privatpersonen (??) oder verabschiedete Militärs gewesen, die zur russischen Regierung in gar keinen Beziehungen gestanden und mit denen dieselbe nichts zu thun gehabt, die nur auf eigene Initiative gehandelt hätten, ohne auf irgend eine Unterstützung seitens der Regierung rechnen zu können, andererseits aber könnte ein Manifest bei anderen Regierungen unerwünschte Auslegungen erfahren und einen unliebsamen Inzident schaffen. Es ist wohl unzweifelhaft, daß man daraufhin in Belgrad vor einer Veröffentlichung des fraglichen Manifestes abstehen wird. Auf die, wie ich zufällig weiß, sehr gehobene Stimmung der ehemaligen russischen Freiwilligen und ihrer „genialen“ Führer aber, dürfte solches einigermaßen erkältend und deprimirend wirken.

Die Einführung des rauchlosen Pulvers in der gesammten russischen Armee und bei allen Waffengattungen ist jetzt beschlossene Sache und hat das Kriegsministerium die möglichst schnelle Einführung desselben angeordnet. Das rauchlose Pulver wird in der Nähe Petersburgs auf einer russischen Kronsfabrik, die nach französischem Muster von einem

---

Der Stundismus und die Stundisten.

In der letzten Zeit hat der offizielle Telegraph aus Petersburg eine ganze Reihe von Mittheilungen gebracht über gesetzgeberische und auch finanzielle Maßregeln, welche die russische Regierung zur Bekämpfung des Stundismus und seiner Anhänger, der Stundisten, zu ergreifen sich anschickt, und es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß man es hier mit einer gewissermaßen über Nacht entstandenen neuen Gefahr zu thun, hat, welche sich zu den schon ohnehin zahlreichen Gefahren hinzugesellt, die dem staatlichen und gesellschaftlichen Leben des gegenwärtigen Rußland unaufhörlich drohen. In der That lassen sich die Anfänge dieser Bewegung nicht weiter als bis zum Beginn der siebziger Jahre zurückführen, und es ist bewundernswerth, wie in einem solchen verhältnißmäßig kurzen Zeitraum der Stundismus in Rußland so weit um sich greifen und zu einer drohenden Gefahr für das ganze Staatswesen werden konnte. Derjenige Theil der russischen Presse, welcher seit Jahresfrist diesen Gegenstand an die Oeffentlichkeit brachte, schiebt die Schuld an demselben einzig und allein den Deutschen in die Schuhe und behauptet, dieses neueste Schisma sei nur dem Schoße der evangelischen Kirche entsprungen. Es fehlt zwar nicht an Gründen für diese Behauptung, jedoch sind letztere rein äußerlicher Natur, namentlich gehört zu denselben der Umstand, daß der Stundismus zu allererst unter den deutschen Kolonisten, welche an vielen Orten des südlichen und südwestlichen Rußland angesiedelt sind, bemerkt worden war und von hier aus seine Verbreitung nach dem Innern und den anderen Theilen Rußlands gefunden hat.

Der bisherige Verlauf der Ereignisse aber zeigt nur zu deutlich, daß die russische Kirche und das russische Nationalgefühl an der Entstehung und der Fortpflanzung dieser sich nunmehr als äußerst staatsgefährlich erweisenden Irrlehre in eben demselben, wenn nicht gar in größerm Maße betheiligt ist, als die evangelische Kirche, ganz abgesehen davon, daß diese letztere, außer in Rußland, an keinem andern Orte, weder in Deutschland selbst, noch im übrigen Auslande, von dem Stundismus etwas weiß. Außerdem wäre es doch sehr wunderbar, wenn das russische Volk, welches für deutsche Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten stets so unzugänglich war und es noch immer bleibt, sich plötzlich so empfänglich für eine „deutsche Sache“ erwiese, denn die Zahl der diesem Schisma verfallenen russischen Sektirer ist gegenwärtig eine bei weitem größere, als die der deutschen Anhänger dieser Irrlehre. Viel richtiger ist es dagegen anzunehmen, daß die durchaus nicht zeitgemäße Organisation der russischen Kirche, der Heiligenbilderkultus und die übertriebenen Kirchenzeremonien, welche bei dem russischen Volke eine ganz besonders starke Neigung zur Sektirerei schon seit Jahrhunderten erzeugt haben, auch in diesem Falle ihre schädliche Einwirkung auf das Gemüth des Volkes ausüben und große Schaaren desselben dem Stundismus zuführen.

Nachdem wir die rein äußerlichen Erscheinungen des Stundismus kurz besprochen haben, wollen wir nunmehr auf das Wesen und den inneren Gehalt dieser Sekte eingehen, von welcher bisher dem Auslande nur wenig bekannt sein dürfte. Der Stundismus in seiner jetzigen Form hat eine rationalistische Richtung und verwirft die Sakramente, die Heiligenbilder und die Heiligen selbst, die Fasten und die Beobachtung aller Kirchenzeremonien, ebenso bleibt der Besuch der Kirche ausgeschlossen, und die hergebrachten Sitten und Gebräuche derselben werden nicht beobachtet. Eine durchaus willkürliche und eigenartige Deutung der Bibel bildet das eigenthümliche Merkzeichen dieser Sekte, ebenso die unbeschränkte Gewalt, welche die „Vorleser“ oder „Anweiser“, wie sich die Führer dieser Sekte nennen, innerhalb der einzelnen Gemeinden ausüben dürfen. Die Stundisten bestreiten die Gesetzlichkeit der bestehenden Behörden und behaupten, es bestehe auf der Erde nur eine Gewalt, diejenige Gottes. In Anschluß hieran bekunden die Stundisten eine Abneigung gegen den Militärdienst, eine Geringschätzung der Gerichte und die Verwerfung des Eides, und indem sie sich völlig verneinend gegenüber den sozialpolitischen Lebensformen der Gegenwart verhalten, träumen sie von einer neu zu gestaltenden Form der öffentlichen Ordnung, aber nur durch göttliche Gewalt. Sehr häufig begegnet man bei ihnen dem Verlangen nach Freiheit, Gleichheit und Gütergemeinschaft, wodurch bei vielen von ihnen ein sehr unklarer Begriff von einer bevorstehenden Wandlung der Dinge entstehen mußte. Durch diese Lehren und Anschauungen verlieren die Stundisten jede innere wie äußere Verbindung mit der übrigen Bevölkerung, während sie dennoch mehrere Eigenthümlichkeiten und Eigenschaften beibehalten, welche sie von ihrer früheren Umgebung nicht ganz abschließen. Hierzu gehört in erster Reihe die strenge Heilighaltung des Sonntags seitens der Stundisten, ferner enthalten sie sich des Genusses von Branntwein und Tabak, wenden keine Schimpfworte an und vermeiden alle unzüchtigen Redensarten.

Es ist nicht zu verwundern, namentlich in Anbetracht der niedrigen Kulturstufe auf welcher die ländliche Bevölkerung in Rußland noch immer steht, wenn diese lobenswerthen Eigenschaften der Stundisten sehr dazu angethan sind, diesen Sektirern die Sympathien der Bevölkerung, insbesondere des intelligenten Theils derselben, in reichem Maße zuzuführen und sie in den besseren Kreisen zu gern gesehenen Gästen zu machen. Selbst die Träger der ortsbehördlichen Gewalt zollten den Stundisten ihren Beifall und beeinflußten die Geistlichkeit dahin, von einer strengen Verfolgung der Stundisten abzusehen und die gegen sie seitens der oberen Kirchenbehörde angeordneten Maßregeln mit möglichster Milde und Nachsicht zur Anwendung zu bringen. Die naturgemäße Folge hiervon konnte nicht ausbleiben, und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß der Stundismus in wenigen Jahren so große Fortschritte hat machen können und bereits einen großen Theil der eingeborenen russischen Bevölkerung im Süden Rußlands zu seinen Anhängern zählt.

Es muß indessen hervorgehoben werden, daß, gegenüber den bezeichneten guten Eigenschaften der Stundisten, sie zahlreiche moralische Fehler aufzuweisen haben, vor Allem ist es das Pharisäerthum und die starke Selbstüberhebung, gepaart mit einer jesuitischen Scheinheiligkeit und Heuchelei, welche sie für alle diejenigen Personen, die ihnen näher stehen und sie genau kennen, wiederum durchaus unsympathisch machen und sie schließlich zu einem schädlichen Element in der menschlichen Gesellschaft stempeln. Nach ihrer Lehre bedarf es zur Erreichung des Heils keineswegs sittlicher Heldenthaten auf dem Gebiete der Enthaltung und der Selbstlosigkeit, vielmehr genügt hierzu die Wahrung des äußeren Anstandes. Das Geld und das materielle Wohl geht ihnen über alles, und dieser Umstand, sowie viele andere ähnliche Eigenarten der Stundisten beweisen am besten, wie verfehlt es ist, dieser neuen Sekte, wie es von verschiedenen Seiten noch vor Kurzem geschah, eine politische oder sogar sozialpolitische Bedeutung beizumessen. Eine Zeit lang glaubte man sogar annehmen zu müssen, daß die Stundisten sozialistische Zwecke verfolgen, aber schon ein flüchtiger Einblick in das Leben und Treiben dieser Sektirer genügt, um sich von der Haltlosigkeit einer solchen Annahme zu überzeugen.

Blickt man in die bescheidene und doch einigermaßen geschmückte Wohnung eines Stundisten, so zeigt die ganze Einrichtung deutlich, daß es dem Besitzer des kleinen Hauses hauptsächlich um den materiellen Wohlstand, um die Bequemlichkeit und die Behaglichkeiten des Lebens zu thun ist. Fast in allen kleineren Städten und Ortschaften der Gouvernements Cherson und der anderen südwestlichen Gouvernements bis nach Kijew hinauf kann man diese zahlreichen, nach außen wie nach innen äußerst sauber gehaltenen Häuser der Stundisten sehen, welche in auffälliger, aber auch wohlthuender Weise von den sie umgebenden Häusern und Hütten der anderen Bevölkerung abstechen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Besitzer und die Insassen dieser Häuschen irgend welche gefährlichen politischen oder gar umstürzlerischen Ideen tragen könnten, und die zahlreichen Beamten, welche in diesem Sommer von Petersburg aus nach Südrußland abkommandirt worden waren, um den Stundismus eingehend zu erforschen, haben auch den Eindruck mit sich gebracht, daß man es hier ausschließlich mit einer rein kirchlichen, keineswegs aber politischen Irrlehre zu thun habe. Nach dieser Richtung hin dürften auch die Maßregeln ausfallen, welche augenblicklich im Schoße der russischen Regierung geplant und ausgearbeitet werden und welche auch sehr strenger Art zu werden versprechen, da bei den festzusetzenden Strafen für die Zugehörigkeit zum Stundismus auch die Verschickung nach Sibirien mit einbegriffen sein wird. („Voss. Ztg.)

französischen Ingenieur eingerichtet worden, in großen Quantitäten fabrizirt. Behufs beschleunigter Herstellung soll die Fabrik noch namhaft vergrößert und erweitert werden.

Die Meldung verschiedener französicher Blätter, wonach das Praktische Ostsee-Geschwader unter Kommando des Vizeadmirals Kasnakow noch im Laufe dieses Herbst auf der Rhede von Cherbourg behufs Abgabe der Gegenvisite eintreffen werde, dürfte sich kaum realisiren, da dies Geschwader soeben erst seine Sommerkampagne beendet hat und sofort nach Eintreffen auf der Rhede von Kronstadt den Befehl erhielt abzutackeln und damit seine heurige Navigationsperiode zu schließen.

Im Oktober trifft der Emir von Buchara mit großem Gefolge und reichen Geschenken für den Zaren in Petersburg ein. Bereits im Sommer dieses Jahres hatte dieser asiatische Herrscher und ergebene Anhänger Rußlands die Absicht kundgegeben, dem Zaren seinen Besuch zu machen, doch war ihm damals bedeutet worden, daß der Zeitpunkt ungünstig gewählt und Verwickelungen im Innern seines Landes nicht ausgeschlossen seien. Nachdem ihm nun vor Kurzem durch den an seinem Hofe beglaubigten russischen Agenten Lessar die Mittheilung zugegangen, daß falls er jetzt seinen früheren Entschluß zur Ausführung zu bringen wünsche, demselben jetzt nichts mehr im Wege stehe, entschloß sich der Emir unverzüglich, seine Reise ins Werk zu setzen.

* Aus Petersburg wird gemeldet: Das Verkehrs-Ministerium beschloß den Bau einer neuen Bahnlinie von Kowno über Kalwarya, Suwalki, Szczuczyn und Ostrolenka, wo der Anschluß an die Weichselbahn erfolgen soll.

Schweiz.

* **Bern,** 23. Sept. Eine von der Militärabtheilung einberufene Kommission zur Besprechung der Frage, betreffend Bewaffnung und Ausrüstung des bewaffneten Landsturms sprach sich in erster Linie dahin aus, daß der bewaffnete Landsturm nicht mit dem Hute, sondern mit dem Käppi und überhaupt vollständig auszurüsten und zu bewaffnen sei im Anschluß an Auszug und Landwehr, wodurch aus dem bewaffneten Landsturm gewissermaßen eine Reserve-Armee geschaffen würde. Nach Maßgabe der Herstellung des neuen Gewehrs würde für den Landsturm das Vetterli-Gewehr verfügbar werden. Der Mann würde die ganze Ausrüstung nach Hause nehmen und alljährlich eine eintägige Waffen- und Kleider-Inspektion zu bestehen haben. Die Militär-Abtheilung wird eine bezügliche Vorlage an den Bundesrath ausarbeiten.

Frankreich.

* Auf seiner Reise in Ost-Frankreich hatte der Präsident der Republik, Carnot, wiederholt Gelegenheit, Begrüßungen von katholischen Prälaten entgegenzunehmen und dieselben zu beantworten. In Châlons beglückwünschte der dortige Bischof den Staats-Chef dazu, daß er das Werk der „Beruhigung der Gemüther" unternommen habe, worauf Herr Carnot erwiderte, er wünsche die Vereinigung aller Franzosen. In Epernay hat der Erzpriester ein geradezu republikanisches Glaubensbekenntniß abgelegt, indem er sagte: „Wir senden für die Wohlfahrt der Republik, der durch den Willen der Nation begründeten Regierung, unausgesetzt unsere Wünsche zum Himmel empor." Auch diese uneingeschränkte Zustimmung eines Mitgliedes der katho.ischen Geistlichkeit wurde durch Herrn Carnot in liebenswürdiger und höflicher Weise beantwortet. Dieser Austausch von Zuvorkommenheiten ist aber nicht nach dem Geschmacke gewisser radikaler Organe. Die „Lanterne" nennt das „gefährliche Höflichkeiten" und wird nicht müde, über eine solche, angeblich klerikale Politik, als über den Anfang einer freiheitsmörderischen Reaktion zu jammern. Der „Temps", welcher wohl einsieht, daß alle seine gegentheiligen Argumente bei den Rothen der „Lanterne" nicht verfangen, schätzt sich glücklich, ausnahmsweise in der Justice einen Bundesgenossen gefunden zu haben, und zitirt folgende Zeilen aus dem Clémenceauschen Blatte: „In den Worten des Herrn Carnot — Worte, die nur einen lebhaften Wunsch nach Annäherung ausdrücken — liegt ein Sinn, dem Alle beipflichten. Die Republik hat nicht die Aufgabe, die politischen Spaltungen zu unterdrücken. Diese Spaltungen werden immer bestehen. Sie hat die Pflicht, sie abzuschwächen, indem sie Allen die Bürgschaften eines freien Regimes gewährt. An Stelle des Hasses Meinungsverschiedenheiten zu setzen, ist eine ihrer Pflichten."

Asien.

* Am 14. d. Mts. hat der König von Siam den „ersten Spatenstich" an der ersten Eisenbahn des Landes gethan; dieselbe wird etwa 150 km lang, hat eine Spur von 1,44 m und fährt durch fruchtbare Reisfelder; die geplante Koratbahn wird sich an dieselbe anschließen. — Der Kronprinz feierte am 27. Juni seinen 14. Geburtstag, welche Gelegenheit der König wahrnahm, um eine Ausstellung siamesischer Landeserzeugnisse zu eröffnen. Der deutsche Ministerresident, Kempermann, erfreute den Prinzen durch Ueberreichung des preußischen Rothen Adlerordens I. Kl. nebst einem huldvollen k. Handschreiben. Sechs Monate früher hatte die Feierlichkeit des ersten Haarschneidens stattgefunden, was ungefähr bedeutet, daß Hoheit geruht haben, die königlichen Kinderschuhe auszutreten, oder etwa dasselbe, als wenn ein Hohenzollern-Sprosse als Unterlieutenant im Leib-Regiment in den Heeresverband aufgenommen wird. Der Prinz wird demnächst eine siamesische Hochschule besuchen, d. h. er wird einige Zeit in einem buddhistischen Kloster studiren, um sich für seinen fürstlichen Beruf vorzubereiten.

Chile.

* Als eine der Ursachen, weshalb Balmaceda seinem Leben ein Ende machte, wird die Aengstlichkeit und die ihm gegenüber geäußerte Befürchtung des argentinischen Gesandten Uriburu angegeben, daß der Pöbel sein Haus stürmen und zerstören möchte, wenn er von der Anwesenheit des Präsidenten Kenntniß erhielte. Welche Zustände die Siegesfeste gezeitigt haben, läßt folgende Nachricht des „Newyork Herald" durchblicken: „Am 21. brach eine Empörung unter den Truppen aus, die durch allzu reichliche Austheilung von Getränken während der Feiertage erregt waren. Die Unruhen nahmen keine weitere Ausdehnung an und wurden schnell unterdrückt."

Militärisches.

— e. **Uebungen der Ersatzreserve.** Außer den gegenwärtig zu zehnwöchentlichen Uebungen bei der Infanterie einberufenen Ersatzreservisten sind auch die Reservisten des Trains, welche ein halbes Jahr gedient haben, zu 16tägigen Uebungen hierselbst einberufen. Die Ersatzreserve der Fußartillerie ist in Hammerstein dislozirt, da dort auf dem großen Artillerie-Schießplatze neben den sonstigen Exerzitien auch die Schießübungen praktisch vorgenommen werden können.

Lokales.

Posen, 25. September.

* **Personalnachrichten.** Eisenbahndirektion Bromberg. Der Betriebssekretär Wolf in Frankfurt a. M. ist nach Bromberg versetzt. Der Betriebssekretär Damm in Bromberg ist in den Direktionsbezirk Frankfurt nach Frankfurt a. M. versetzt. Ausgeschieden ist der Bahnmeister Körner in Darkehmen. Pensionirt wurden der Bahnmeister 1. Klasse Bachmann in Stargard i. P., die Bahnmeister Schwoch in Schivelbein und von Badinsky in Marienburg. Die Bureauassistenten Gorgel in Bromberg und Marggraff in Ponarth sind zu Betriebssekretären ernannt, die Bahnmeister Fischer II. von Swaroschin nach Marienburg und Kulicke von Czersk nach Swaroschin versetzt worden. Die Prüfung bestand der Stations-Aspirant Lange in Nakel zum Stations-Assistenten.

)(**Ein Abschiedsessen** zu Ehren des an die städtische Bürgerschule berufenen Rektors Herrn Franke veranstaltete am Donnerstag das Lehrerkollegium der fünften Stadtschule in Dümke's Restaurant. Den zwischen dem Scheidenden und den Lehrern der Schule bestandenen engen Beziehungen entsprach es, bei dieser letzten geselligen Vereinigung nicht blos den entsprechenden äußeren Formen Rechnung zu tragen, sondern auch für eine Geist und Gemüth anregende Unterhaltung im weitesten Umfange zu sorgen. Deshalb hatten es sich die Lehrer der 5. Stadtschule nicht nehmen lassen, nach dieser Richtung hin Ueberraschungen der verschiedensten Art darzubieten, welche dem Abschied den Charakter einer ansprechenden, sinnigen Festlichkeit verliehen. Die Festlichkeit begann mit dem Abendessen, welches, wie sich das von selbst versteht, durch verschiedene Trinksprüche gewürzt wurde. Im weiteren Verlaufe des Abends gelangte dann von Mitgliedern des Lehrerkollegiums eine Fülle, theils musikalischer, theils rhetorischer Vorträge zu Gehör, welche, in vollkommenster Weise ausgeführt, bei den Festtheilnehmern die heiterste Stimmung erzeugten und bis zum Schlusse anhielten. Der Festabend nahm einen allseitig befriedigenden Verlauf und zeigte, wie sehr es der Scheidende verstanden hat, sich im amtlichen und privaten Verkehr die Liebe und Werthschätzung seiner Mitarbeiter am Werke der Jugenderziehung zu erwerben.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns mitgetheilt, daß das Repertoir für diese Woche eine kleine Abänderung erfahren hat, indem nämlich morgen, Sonnabend, zum letzten Mal Blumenthals „Falsche Heilige" in Szene geht, während für Sonntag der reizende Schwank „Der Bibliothekar" von G. von Moser neueinstudirt wird.

—b. **Der Kaufmännische Verein „Merkur"** (Kreisverein im Verbande Deutscher Handlungsgehilfen) hielt am Mittwoch Abend im Lokale des Herrn Gürich am Alten Markt seine ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem der Geschäftsführer des Kreisvereins, Herr Reißmüller, dieselbe eröffnet hatte, wurde zunächst die Wahl der Vertrauensmänner vorgenommen, welche nach den Normativbestimmungen für die Kreisvereine alljährlich nach der Generalversammlung in Leipzig zu wählen sind. Herr Reißmüller wurde zum ersten und Herr Skowronski als zweiter Geschäftsführer ernannt. Nachdem hierauf von dem Geschäftsführer erstatteten Bericht über das verflossene Vereinsjahr waren durchschnittlich etwa 70 Verbandsmitglieder in Posen anwesend. Krankengelder waren in mehreren Fällen, zum Theil bis zu beträchtlicher Höhe, zu zahlen, auch wurde von erwerbsfähigen Kranken Arzt und Apotheke wiederholt in Anspruch genommen. Zur Zeit weilen am Orte gegen 60 Verbandsmitglieder, wovon 40 bereits dem kürzlich erst gegründeten Verein „Merkur" angehören. In neuerer Zeit macht sich ein regeres Interesse für den Leipziger Verband der Handlungsgehilfen bemerkbar, da vielfach von jungen Kaufleuten Gesuche um Aufnahme einlaufen. An diese allgemeinen Mittheilungen schloß sich die Verlesung der von einer Kommission berathenen Statuten für den Kreisverein „Merkur", die nach kurzer Debatte angenommen wurden. Sodann wurde in die Vorstandswahlen eingetreten und zum Vorsitzenden Herr Reißmüller, zum Schriftführer Herr August Weiß, zum Kassirer Herr Brock, zu Beisitzern die Herren Skowronski, Lesser und Pilz und zu Rechnungsprüfern die Herren Bartsch und Darbert gewählt. Sämmtliche Herren nahmen die auf sie gefallene Wahl an. Nachdem noch einige innere Vereinsangelegenheiten erledigt worden waren, erfolgte um $11^1/_2$ Uhr Schluß der Versammlung. — Am nächsten Sonntag Nachmittag um $3^1/_2$ Uhr hält der Verein im Schilling eine gemüthliche Zusammenkunft ab, zu der auch die Familienangehörigen der Mitglieder und Gäste Zutritt haben. Der erste Vortragsabend findet voraussichtlich am Mittwoch, den 21. Oktober, statt, die nächste nur der Geselligkeit gewidmete Versammlung am 7. Oktober. — Die bisherigen Einnahmen des „Merkur" belaufen sich einschließlich eines Bestandes von 13,50 M. auf 61,10 M., die Ausgaben auf 21,66 M., so daß in das am 1. Oktober beginnende Vereinsjahr ein Bestand von 39,44 M. übernommen wird.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. November d. J. beim Magistrat von Bunzlau die Stelle eines Rathhauskastellans mit 600 Mark Gehalt, Wohnung, freier Beheizung, Dienstanzug ꝛc. (im Gesammtwerth von 250 M.), außerdem für Vereinigung und Heizung der rathhäuslichen Lokale 350 M. — Zum 1. Oktober d. J. beim Magistrat von Hirschberg die Stelle eines Nachtwachtmeisters mit 900—1200 M. Gehalt und 50 M. Kleidergeld; ferner die Stelle eines Polizeisergeanten mit 900—1200 M. Gehalt und 50 Mark Kleidergeld; sodann die Stelle eines Polizeibureau Assistenten mit 800—1050 Mark Gehalt. — Zum 1. November d. J. beim Postamt Lüben die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Januar 1892 bei der Postagentur Scharfenort die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Im Bezirk der 4. Division: Im Bezirk des Eisenbahn-Betriebsamts zu Bromberg die Stellen von 3 Stationsaspiranten; Anfangs je 95 M. Monatsbesoldung, nach 1 Jahre 110 M., noch 2 Jahren 120 M., nach 3 Jahren 125 M. und dann steigend bis auf 1800 Mark Jahresbesoldung; Aussicht auf Beförderung zum Stations-Assistenten, Stationsvorsteher II. und I. Klasse bis zu einem Jahresgehalt von 3200 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Oktober d. J. beim Amtsgericht Labischin die Stelle eines Lohnschreibers mit 50 M. monatlich. — Sofort beim Magistrat von Nakel die Stelle eines Bureau-Assistenten mit 1200 Mark Gehalt.

d. **Der polnische Privat-Sprachunterricht** wird im Kreise Gostyn in 15 Volksschulen ertheilt, während die Gesammtzahl der Schulen 40 beträgt. Der „Dziennik Pozn." theilt mit, daß dort, wo der Gutsherr ein Deutscher ist, der Privat-Sprachunterricht noch gar nicht ertheilt werde, daß aber auch dort, wo der Gutsherr ein Pole ist, nicht überall dieser Unterricht stattfinde. Das genannte Blatt richtet die Mahnung an die deutschen Gutsbesitzer, im eigenen Interesse den polnischen Privat-Sprachunterricht zu fördern, da durch denselben die Religiosität unter den künftigen ländlichen Arbeitern gefördert (?), und hierdurch auch der sozialistischen Agitation entgegengewirkt werde (?). Das genannte Blatt meint übrigens, daß in den anderen Kreisen der Provinz wohl ziemlich ähnliche Zahlenverhältnisse vorhanden sein werden.

d. **In Betreff des polnischen Katholikentages in Thorn** drückt der „Dziennik Pozn." den Wunsch aus, daß derselbe nicht ein Unikat bleiben, und ähnliche Katholikentage alljährlich in den von Polen bewohnten Provinzen stattfinden mögen.

* **Viele Söhne unserer Stadt** sind in Berlin in kaufmännischen Geschäften thätig. Wir verfehlen daher nicht, die Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß für die Fortbildung der jungen Kaufleute in Berlin aufs Beste Sorge getragen ist. Die Kaufmännischen Fortbildungsschulen in Berlin, Inselstr. 2 bis 5 und Dorotheenstr. 13—14 beginnen am 1. Oktober ihr Wintersemester. Es wurden im abgelaufenen Halbjahr nahe an 1000 junge Kaufleute in 54 verschiedenen Klassen unterrichtet. Gegen ein Honorar von nur 6 Mark für ein Fach oder M. 9 für alle Fächer im ganzen Vierteljahr werden die jungen Leute von bewährten, praktisch gebildeten Lehrkräften ausgebildet in der Buchführung, der Korrespondenz, dem Rechnen, den Comptoirarbeiten, im Englischen und Französischen, in der Stenographie, im Handels- und Wechselrecht, in der Handelsgeographie, in der Waarenkunde und im Schönschreiben. Eine umfangreiche Fachbibliothek, welche in diesem Sommer durch namhafte Zuwendungen freundlicher Gönner, sowie durch die Jahresberichte der deutschen Handelskammern eine bedeutende Vermehrung erfahren hat, steht den jungen Leuten zur Verfügung. Für das bevorstehende Wintersemester hat der Lehrplan mehrere zeitgemäße Neuerungen erfahren. In Anbetracht des regen Handelsverkehrs Deutschlands mit Spanien, Mittel- und Südamerika dürfte die Kenntniß der spanischen Sprache für jeden Kaufmann von großer Wichtigkeit sein. Es ist demnach der Unterricht in dieser Sprache in den Stundenplan aufgenommen worden. Ferner soll eine Reihe von Vorträgen an verschiedenen Mittwoch-Abenden gehalten werden. Dieselben sollen in allgemeinverständlicher Weise die Allgemeinbildung und das Wissen der Schüler bereichern; eine Anzahl vorzüglich geeigneter Redner ist hierfür gewonnen. Wer Angehörige in Berlin hat, wird somit sehr gut daran thun, dieselben auf vorerwähnte Schulen, in welchen übrigens auch Nichtkaufleute jederzeit Aufnahme finden und die auch von älteren Leuten besucht wird, aufmerksam zu machen. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Haase, Berlin O., Alexanderstr. 16, ist zu jeder weiteren Auskunft, sowie zur Versendung von Prospekten gern erbötig.

—b. **Aufgehobenes Todesurtheil.** Nach einer kurzen von Leipzig hier eingegangenen Mittheilung ist das im Juli d. J. vom hiesigen Schwurgericht gegen den Knabenmörder Hoffmann gefällte Todesurtheil vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Entscheidung vor das Schwurgericht in Posen verwiesen worden. Die Verhandlung dürfte das Schwurgericht bereits in der nächsten Session beschäftigen. Das Todesurtheil im Magdeburger Prozeß gegen Hoffmann ist bekanntlich rechtskräftig geworden.

d. **An den Rekollektionen,** welche für Geistliche in Gnesen und in Posen, und zwar in Gnesen für deutsche, in Posen für polnische, in der letzten Zeit stattgefunden, haben 150 Geistliche theilgenommen.

d. **In Betreff der Ruine der Marienkirche in Inowrazlaw** äußert sich der „Dziennik Pozn." folgendermaßen: „Wir können uns mit dem Verlangen, daß die Ruine abgebrochen und auf der Stelle derselben eine neue katholische Kirche errichtet werde, nicht einverstanden erklären; denn schon die Pietät für das alterthümliche Denkmal aus den polnischen Zeiten gebietet, die Ruine zu erhalten und vor völliger Vernichtung zu bewahren. Deßwegen stehen wir auf der Seite der Regierung und des Baumeisters Kothe, welcher in dieser Sache ein vernünftiges Wort gesprochen; wir meinen, daß sich eine entsprechendere Stelle zur Errichtung einer zweiten katholischen Kirche in Inowrazlaw finden werde." — Der „Goniec Wielk.", welcher, wie bereits mitgetheilt, sich gleichfalls gegen den Abbruch der Ruine geäußert hat, spricht heute die Hoffnung aus, daß auch das Konsistorium zu Gnesen sich um diese Angelegenheit kümmern und den Abbruch des alten Denkmals der Kultur nicht gestatten werde.

* **Zum Holzverkauf in den Staatsforsten.** Von dem Innungsverbande „Bund deutscher Stellmacher- und Wagner-Innungen zu Berlin" ist darüber Klage geführt worden, daß in einzelnen königlichen Oberförstereien die Hölzer bei den Versteigerungen in zu großen Loosen zum Ausgebot kämen. Es werde den Stellmachern hierdurch unmöglich gemacht, ihren Bedarf unmittelbar aus den Staatsforsten zu beziehen, das Holz könne in so großen Posten vielmehr nur durch die Holzhändler erstanden werden, von denen die Handwerker es sodann zu übermäßigen Preisen kaufen müßten. Der Minister für Landwirthschaft, Domainen und Forsten hat daher die Regierungen veranlaßt, erneut ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, ob etwa in einzelnen Bezirken die Verkaufsloose so groß gebildet werden, daß es den kleineren Gewerbetreibenden unmöglich wird, ihren Bedarf an Nutzholz unmittelbar aus den Staatswaldungen zu beziehen. Bejahenden Falls ist dafür Sorge zu tragen, daß größere Loose nur insoweit zum Ausgebot gelangen, als die billige Rücksichtnahme auf die vollständige Befriedigung des Einzelbedarfs dieses gestattet.

—e. **Eine Tonne Pflaumen** billig zu erlangen, versuchte heute Vormittag auf dem Bernhardinerplatze ein unbekannter Mann, welcher sich an einen mit Pflaumen und Birnen beladenen Wagen herandrängte, an welchem gerade mehrere Personen mit der Verkäuferin um einige der Tonnen handelten. Der Mann der Verkäuferin hatte sich zu einer Stärkung in eine nahe Destillation begeben und die Frau mit ihren Geschäften allein gelassen. Während diese auf der einen Seite nun mit den Käufern handelte, bemerkte sie im Eifer der Rede nicht, wie der erwähnte Fremde ihr ein Tönnchen vom Wagen nahm und damit schleunigst die Gerberstraße entlang schritt. Als sie nun zufällig gefragt wurde, was denn Jener für die Tonne gegeben habe, wurde sie erst ihren Verlust gewah , schnell machte man sich an die Verfolgung des Diebes, und als dieser merkte, daß man ihm auf den Fersen sei, warf er an der Ecke der Gerber- und Büttelstraße die Tonne hin, daß sie zersprang und die Pflaumen auf die Straße fielen. Der Dieb entlief und konnte nicht eingeholt werden.

—b. **Wegen Fischens** in dem ersten Vorfluthgraben an der Eisenbahnbrücke wurde gestern zwei von der Polizei ertappten Männern das Netz beschlagnahmt.

—b. **Schifffahrt.** Dampfer „Heinrich" aus Stettin langte gestern hier mit Gütern an und legte am Damm an.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 25. Sept. [Privattelegramm der „Pos. Zeitung".] Die Konferenz des Arbeitsministers mit den schlesischen Industriellen beschloß eine Verstärkung des Wagenparks.

Berlin, 25. Sept. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Die neue dreiprozentige russische Anleihe wird auch bei einigen Berliner Häusern zur Subskription aufgelegt werden.

Berlin, 25. Sept. Der Zar ersuchte bezüglich seiner heutigen Durchreise hier dieselbe als durch Trauerfall veranlaßte, für eine rein private zu betrachten, welche seine sofortige Anwesenheit in Moskau erfordere und von jedem Empfang abzusehen. Der Zar wird alsbald nach seinem Eintreffen mittelst Extrazuges via Alexandrowo weiterreisen.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter **Louise** mit dem Lehrer Herrn **Albert Neufeld** aus Tuchel, Westpr., beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen. 13250
Posen, im September 1891.
Elias Löwenthal und Frau **Henriette, geb. Brühl.**

Louise Löwenthal,
Albert Neufeld.
Verlobte.

Die Geburt einer **Tochter** zeigen hocherfreut an 13431
Alwin Jacoby u. Frau Henriette geb. Bluhm.
Posen, den 24. Sept. 1891.

Allen Freunden und Bekannten, welche mir nach dem Hinscheiden meiner theuren, unvergeßlichen Mutter **Frau** 13401
Auguste Tschinkel
geb. Schwager
so herzliche Theilnahme bewiesen, übermittele ich hiermit meinen innigsten Dank.
Anna Michel,
Vorsteherin
d. Kindergärtnerinnen-Seminars.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Ella Berck in Breslau mit Großgrundbesitzer Emil Weihrauch in Seiferdau. Frl. Lucie Kaeufer-Klepp in Rittergut Klepps mit Landwirth Ernst Noack in Dresden. Frl. Constanze Rahtlev in Kappeln mit Amtsrichter Tilemann Wiarda in Meinersen. Frl. Sophie Krumhoff in Elze mit Kreisphysikus Dr. Edmund Wiechers in Gronau. Frl. Toni Reuleaux in Remagen mit Kaiserl. Amtsrichter Fritz Pfarrius in Saarburg. Frl. Elisabeth Schulte-Atzhoff in Haar mit Herrn Ignatz Schilling in Huckarde.
Verehelicht. Lieut Hermann v. Minckwitz mit Frl. Constantia v. Wilucka in Dresden. Hauptm. Ludwig Wangemann mit Frl. Elsa Lodde in Leipzig. Dr. phil. Karl Endriß mit Frl. Helene Klaus in Leipzig. Dr. med. Richard Rehn mit Frl. Gertrud Aé in Zwickau. Gerichtsassessor Dr. Wilhelm Surges mit Frl. Margaretha Kohlhaas in Mayen. Dr. phil. Carl Hoffmann in Hörtar mit Frl. Marie Geist in Hannover. Syndikus Paul Troje in Einbeck mit Frl. Marie Brandes in Hildesheim.
Geboren: Ein Sohn: Prof. Ernst Müller in Hannover. Rechtsanwalt Dr. Bertrams in Aachen. Amtsrichter Dr. Bädeker in Dortmund. Hrn. Otto Bolke in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. Hermann v. San in Hamburg. Hrn. Theodor v. Zenker Rittergut Kreischa. Architekt Stephan Kämmel in Dresden. Prof. O. Witzel in Bonn. Hrn. Hugo Ludewig in Berlin.
Gestorben: Gutsbes. Gustav Mayer Schloß Behn. Bergwerks-Direktor Gustav Kloubert in Bonn. Senator Heinrich Schultz in Lüchow. Rechtsanwalt, Justiz-Rath Adolf Kahr in Kronach. Gutsbesitzer Otto Förster in Roschütz. Stabs-Roßarzt Albert Fischer in Berlin. Fr. Wirkl. Geh. Kriegsrath Charlotte Meyer, geb. Schröder in München. Fr. Major Anna Siry, geb. Dotzauer in München. Fr. Josephine Edle v. Hofmann in Wien. Fr. Adr. Gutrath Edle v. Puchstein in Wien. Fr. Franziska Bredt, geb. v. Griesheim in Kassel. Fr. Hedwig v. Olszewska, geb. Freiin v. Uttenhoven in Eichholz. Fr. Rentiere Johanna Imbs, geb. Golike in Berlin. Fr. Bertha Binder, geb. Korthals in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Sonnabend, 26. September 1891.
Zum letzten Male:
Falsche Heilige.
Schauspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal.
Sonntag, den 27. Sept. 1891:
Der Bibliothekar.
Schwank in 4 Akten von G. v. Moser.
13418 **Die Direktion.**

Gessler's echter Altvater.

Ueberall zu haben. 10230
Alleinige Fabrikation: **Siegfried Gessler**, Liqueurfabrik, **Jägerndorf**, Oesterreich.

J. O. O. F.
M. d. 28. IX. 91. A. 8½. U. L. u. Ew. 4022

Handwerker-Verein.
Montag, den 28. d. M., Abends 8 Uhr, im **Wiltschke**'schen Lokale:
Vortrag
des Fräulein **Josephine Freytag** aus Berlin über 13403
Deutsche Küche.
Nach dem Vortrage:
Gemüthliches Beisammensein.

Kraetschmann's Theater
— **Varieté** —
Täglich
Große Vorstellung.
12930 **Die Direktion.**

Reichsgarten
empfiehlt seine ausgezeichn. **Küche, vorzügl. Biere und Weine.**
Sonnabend, den 26. d. M.:
Familien-Unterhaltung.
Sonntag, den 27. d. M.:
Großes Militär-Salon-Konzert.
Um zahlreichen Besuch bittet
13453 **C. Gollann.**
Für Hochzeiten und andere Festlichkeiten gebe ich meinen Saal frei ab.

Heute Abend 13440
Kaffee-Kränzchen,
zu welchem alle Freunde und Bekannte ergebenst einladet
Julius Herforth.

Restaurant z. Rathhauskeller,
W. Fischbach,
empfiehlt alltäglich frische **Flaki und Gänsebraten,** Jeden Mittwoch und Sonnabend
13404 **Eisbeine.**

Heute Eisbeine.
13451 **E. Schiefek,**
Berliner- und Bismarckstr.-Ecke.

Heute, sowie jeden Sonnabend 13453
Eisbeine,
wozu ergebenst einladet
E. Goldmann, Sapiehapl. 8.

Victoria-Restaurant,
Schloßstraße 4.
Heute und jeden Sonnabend:
Eisbeine
jeden Sonntag: **Flaki,**
jeden Dienstag: **Bratwurst**
13449 mit **Schmorkohl,**
jeden Donnerstag: **Pökelfleisch,**
Echt Kulmbacher Bier.
Heute Probeanstich auch von **hellem echt Kulmbacher Bier.**

כשר **Friedlands Restaurant**
empfiehlt seine anerkannt guten Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit, sowie seinen vorzügl. Mittagstisch zu soliden Preisen, auch sind Pensionäre erwünscht.
Wilhelmstr. 26, I., vis-à-vis **Beely.** 13460

Frische Seezungen, Silberlachs, Zander, Rehrücken, Rehkeulen. 13458
S. Samter jr.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar
Illustrirte Damen-Zeitung für Mode, Handarbeit und Unterhaltung.
Abonnementspreis = 2½ Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
Alle **Postanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen **jederzeit** Abonnements an.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch **unentgeltlich** die Administration des „Bazar" Berlin SW. 13140

Bunte Stickereien,
große Auswahl Kongreß-Läufer, sowie sämmtliche Artikel für Handarbeiten, angef., fertig u. aufgezeichnet. **Holz- u. Korbwaaren**, sehr elegante Gegenstände z. Arbeiten empfehle sehr billig. 13367
A. Kalischer, Krämerstraße 11, vis-à-vis **D. Schereck Wwe.**

Zu verkaufen Bismarckstr. 1, 3. Etage links, alter eichener Schreibtisch, 20 M., alter Mahagoni-Lehnstuhl, 15 M. 13471

כשר **Scheuerseife Parwe** das Postpacket mit 4,50 Mk. fr. empfiehlt 13461
N. Jacobsohn, Posen.

Gummi-Artikel
sämmtl. **Pariser Special.** für Herren u. Damen (Neuheit.) **Ausführl. illustr. Preisliste** über sämmtl. Special. sowie auch über interess. **Lektüre** und **Photographien** gegen 20 Pf.
E. Kröning, Magdeburg.

Für **Kranke** u. **Reconvalescenten.**
Direkt von **Oporto** bezogenen ff. alter Portwein in Kisten von 12 u. 25 Flaschen
Marke Superior M. 1,90 pro Flasche,
Imperial M. 2,85 pro Flasche,
Reserva M. 4,70 pro Flasche,
versendet 12568
Nicolaus Jacobi, Bremen.

Pianinos
für Studium und Unterricht bes. geeign., kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin Dresdenerstr. 38 7947
Friedrich Bornemann & Sohn, Pianino-Fabrik.

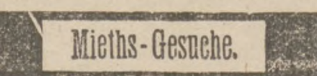
Mieths-Gesuche.

2 Mittelwohnungen St. Martin 33 zu verm. Näh. St. Martin 26 b. **L. Kaempfer**, part.

Eine Keller-Wohnung
von 3 Stuben, zu jedem gewerblichen Zwecke passend, ist **Wilhelmstr. 25** zu vermiethen.

Stellen-Gesuche.

Ein anst. **Mädch.**, d. i. gräfl. Hause a. Stubenm. w. u. g. Z. hat, i. Küch.-W., Pl., Maschinennäh. u. Hausarb. erf., s. 2. Okt. e. so. Stell. Selb. h. a. Lust sich a. Verk. auszubild., da sie gut rechn. u. schreib. kann. Off. M. O. 40 postl. **Schildau** a. Bober.



Kindertrikots, alle Größen, reinwoll. Normalhemden u. Beinkleider, Strümpfe, gestr. Gesundheitskorsets, Tuchröcke empf.
M. Joachimczyk, Friedrichstr. 3, 1 Treppe. 13150

ר"ה וי"כ Die geehrten Herren und Damen, welche Plätze zum Gottesdienste im **Keiler'schen Saale** bestellt haben, bitte ich höflichst, die **Eintrittskarten** am **Sonntag, den 27., von 9—4 Uhr Nachmittag**, abholen zu lassen. Auch sind noch Plätze für Herren und Damen zu haben.
13253 **Gustav Goldschmidt,** Wasserstr. 6.

Isr. Knaben-Pensionat.
Erziehungs- und Unterrichts-Institut **Gr. Gerberstr. 14, I.**
10819 **Dr. Ludwig Levy.**
Prospekte gratis und franko.

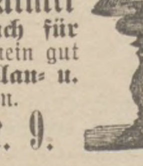
Israelitisches Knabenpensionat.
Am **1. Oktober c. verlege ich mein Pensionat** nach der **Wienerstraße 5 I.**
Die Vergrößerung meiner Wohnung ermöglicht mir die Aufnahme von noch einigen Knaben. 10611
Philipp Lewek, St. Martin 55.

Tapeten
Saison-Ausverkauf.
Um mit den diesjährigen Mustern zu räumen, verkaufe ich dieselben zu **ganz bedeutend herabgesetzten Preisen** vollständig aus.
Reste für kleinere Zimmer zu **Spottpreisen.**
13189 **Wilhelm Rosenthal,**
Neuestrasse 11, (Markt-Ecke) parterre und I. Etage.

Lampen! Lampen!



sowie sämmtliche **Beleuchtungs-Artikel** empfehle **zu billigen Preisen, auch für Wiederverkäufer.** Ebenso halte mein gut sortirtes Lager von **Glas-, Porzellan- u. Steingutwaaren** bestens empfohlen.



Julius Haritz, Langestr. 9.

Die Königliche Baugewerkschule Posen
eröffnet am **3. November d. J.** ihren ersten Lehrkursus. — Die Schüler haben sich spätestens bis zum 15. Oktober schriftlich oder persönlich (Vormittags 10—1 Uhr im Schulgebäude, Breslauerstrasse 16) anzumelden. Das Programm wird auf Wunsch zugesandt.
Der Director der Kgl. Baugewerkschule: **Spetzler.**

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden
Wintr. 2. Nov. Vorunt. 5. Okt. damit verb. **Maschinen- u. Mühlenbauschule,** mit Verpflegungsanst. Dir.: G. Haarmann.

E. Pensionär, mos., an liebsten Schüler, findet Aufnahme b. **Manasse**, Markt 88. 13447

Pension für isr. Schüler, i. Leute, b. Fr. Rektor **J. Herzberg**, St. Adalbert 27 I. 13439

2 Schüler find. gut. Pens. bei mos. Beamtenfamilie. Gut möbl. Zimm. Ausk. unter Nr. 13414 i. d. Exp. d. Ztg. 13414

Patent- und technisches Bureau
von
A. Barczynski.
Ingenieur, 4942
Berlin W., Potsdamerstr. 128.

Freiwilligen-Examen.
Die neuen Kurse in meiner konzessionirten Anstalt beginnen am Montag, den 5. Oktober. — Pension. — Auf Wunsch Privatstunden, auch für Fähnriche, sowie zum Eintritt ins Kadettenkorps. **Dr. Theile,**
13256 Posen, Bismarckstr. 5.

Zur Eröffnung eines
Tanzkursus
nehme Anmeldungen entgegen Kanonenplatz 6 part. 13413
Elise Funk, Balletmeisterin.

Billiger Möbeltransport
(**Nicht** per Eisenbahn.)
Ende Septbr. ziehe ich von **Bromberg** nach **Posen** und beabsicht. Möbelwag. selbst zu mieth. oder einen von **Posen** nach **Bromberg** bereits gemieth. Möbelw. zurückzubenutzen. 13408
Etw. Reflekt. wollen sich gefl. an mich wenden.
M. Stan, Bromberg, Mittelstr. 31.
Näh. Ausk. erth. auch **J. Suwalski**, Posen, St. Martin 27 part.

Von der Reise zurückgekehrt.
13299 **Dr. Staub,**
Specialarzt für Hautkrankheiten,
Posen, Victoriastr. 9.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, den 27. Sept., Vorm. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Superintendent Zehn. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn.
St. Paulikirche. Sonntag, den 27. Sept., Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Pastor Loycke. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Konf.-Rath D. Reichard. Um 11½ Uhr, Kindergottesdienst. Vorm. 10 Uhr, Predigt in Jersitz. Herr Pastor Büchner. Freitag, den 2. Okt., Abends 6 Uhr, Predigt, ein Kandidat.
St. Petrikirche. Sonntag, den 27. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Konf.-Rath Dr. Borgius. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.
Evang. Garnison-Kirche. Sonntag, den 27. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Mil.-Oberpfarrer Wölfing. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.
Evang.-Lutherische Kirche. Sonntag, den 27. Sept., Vorm. 9½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.) Nachmittags 3 Uhr, Katechismuslehre, Herr Superintendent Kleinwächter. Mittwoch, den 30. September, Abends 7½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter.
Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, den 26. Sept., Abds. 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar. Sonntag, den 27. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.
In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 18. bis zum 24. Sept.:
Getauft 6 männl., 5 weibl. Pers.
Gestorb. 4 „ 2 „ „

Gemeinde-Synagoge.
(**Neue Betschule.**)
Sämmtliche uns noch nicht angemeldeten Sitzplätze werden im **letzten Termin** am 13402
Sonntag, d. 27. d. M., Vorm. 9—12 Uhr,
in unserer Synagoge von uns verpachtet werden.
Die Einlaßkarten werden dort gegen Zahlung der Kultusbeiträge ausgehändigt werden.
Der Vorstand.

לר"ה ויה"כ Zur Andacht in Sterns Saal bitte die bestellten Einlaß-Karten baldigst abholen zu wollen. Plätze sind noch vorhanden.
M. Kaufmann,
Markt 10. 13442

Geldschränke
mit Stahlpanzer
Leo Friedeberg, Kleine Gerberstr. 7.
13059 **Kunstschlosser.**

Butter.
Feinste Dampf-Molkerei-, Dominial- u. Land-Butter, täglich frische Sendungen empfiehlt
Gregor Miczynski,
11400 St. Martin 18.
Mein Special-Geschäft verlege per 1. Oktober nach St. Martinstraße 32, parterre.
Zur Bequemlichkeit meiner geschätzten Kunden errichte mit demselben Tage eine **Filiale, Bergstraße 14, am Petriplatz.**

Mittwoch, d. 23. d. M., Abends 7 Uhr, wurde mir ein schwarzbrauner Wallach, etwa 10 Jahre alt, aus dem Gasthofe „Zur Stadt Breslau" in Posen gestohlen. Vor Ankauf desselben wird gewarnt. Gleichzeitig wird Demjenigen, welcher mir den Verbleib des Pferdes anzeigt eine Belohnung zugesichert. 13398
A. Beier in Grätz.

Verloren ein Brillant aus einem Ring auf d. Wege Halbdorfstraße—Mylius Hotel—Wolkowitz. Abzugeb. Halbdorfstr. 25, part. r., geg. sehr gute Belohnung.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

♁ **Schmiegel,** 23. Sept. [Ueber Einführung des polnischen Sprachunterrichts. Einbruchs-Diebstahl.] Auf Grund des Ministerial-Erlasses, betreffend die Zulassung des Privatunterrichts in der polnischen Sprache, wird in vielen Orten der Provinz eine Wiederaufnahme dieses Unterrichts angeregt. Hier in der Stadt und auch größtentheils auf dem Lande umher scheint man verständiger Weise davon absehen zu wollen; denn bis jetzt ist hier ein polnischer Sprachunterricht noch nicht wieder eingerichtet worden. Man sagt sich jedenfalls, daß die Kinder im Hause noch immer so viel polnisch erlernen, als sie im Leben nöthig haben, daß aber die Einführung eines formellen Unterrichts immer nur auf Kosten des Deutschen geschehen könne, und daß man dieses für sein Fortkommen in der Welt nöthiger gebrauche als jenes. Die Geschäftsleute hierselbst würden die Zeit mit Freuden begrüßen, in der sie nicht mehr gezwungen wären, bei Anstellung von Gehilfen 2c. darauf sehen zu müssen, daß dieselben beider Sprachen mächtig sind. Diese Kalamität zwingt die Kaufleute häufig, mit weniger tüchtigen Leuten fürlieb nehmen zu müssen, denn sie sind in ihrer Wahl immer nur auf einen kleinen Kreis von Bewerbern beschränkt. — Bei dem Kaufmann K. hierselbst ist in voriger Nacht ein Einbruchs-Diebstahl verübt worden. Der Dieb ist durch das Fenster in den Laden gedrungen und hat dort die Kasse erbrochen. Sein Fang soll jedoch nicht bedeutend gewesen sein, da die Kasse kurz vor Schluß des Geschäfts geleert worden ist. Einige Mark Geld und etwas Eßwaare sollen dem Diebe zur Beute gefallen sein. Von seiner Frechheit zeugten die Reste eines Nachtmahls, welches er sich zur Stärkung geleistet hatte. Unsere tüchtige Polizei wird hoffentlich den frechen Patron bald in Sicherheit bringen.

♂ **Santomischel,** 23. Septbr. [Kartoffelernte.] Die Kartoffelernte ist in hiesiger Gegend in vollem Gange. Leider werden die gehegten Erwartungen nur in geringem Maße erfüllt, da der Ertrag im Allgemeinen bei Weitem geringer ist, als man nach dem Stande der Kartoffelfelder anzunehmen berechtigt war. Während in früheren Jahren der Arbeiter mindestens durchschnittlich auf sechs Viertel altes polnisches Maß täglich kam, bringt er es in diesem Jahre nur auf drei. Es dürfte darum wohl kaum an ein Sinken der Preise zu denken sein.

⊙ **Gnesen,** 24. Sept. [Körnerfeier. Kabellegung. Witterung.] Am vergangenen Mittwoch fand in der Aula des hiesigen Gymnasiums eine Gedächtnißfeier für Theodor Körner statt. Die Abhaltung der Feier war durch ein in den Vormittagsstunden eingetroffenes Telegramm angeordnet worden, und soll die Absendung des letzteren durch den Kaiser selbst veranlaßt worden sein. Auch der hiesige freie Lehrerverein hielt am vergangenen Sonntage eine „Körnerfeier“ ab. Dieselbe war sehr stark besucht, denn es nahmen an derselben allein gegen sechzig der gegenwärtig hier zu militärischen Uebungen eingezogenen Lehrer theil. — Die oberirdische Telegraphenleitung innerhalb unserer Stadt wird gegenwärtig in eine Kabelleitung umgewandelt, und ist dadurch der Verkehr in einigen Straßen sehr erschwert. Diese gegenwärtige kleine Störung wird jedoch später durch den Fortfall der oft sehr hindernden Telegraphenstangen um das Vielfache ausgeglichen werden. — Am Montag Abend hatten wir das wohl letzte Gewitter in diesem Monat; es zog jedoch nicht direkt über unsere Stadt. Auf das Gewitter folgte am Dienstag ein bedeutender Regenguß und schließlich ein Sinken der Temperatur, welche heute früh eine merkliche Reifbildung bewirkte.

W. **Inowrazlaw,** 24. Sept. [Von der Stadtverordneten-Sitzung. Polizeiverordnung.] In der gestern stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Absendung je einer Petition an das Abgeordneten- und Herrenhaus beschlossen, in welcher von der Regierung im Anschluß an das Vorgehen der Stadt Erfurt gefordert wird, auch den Städten über 10 000 Einwohner ebenso einen Zuschuß zu den Ausgaben, die den Städten durch die Einführung der sozialreformatorischen Gesetze in Folge Mehrarbeit erwachsen, zu gewähren, wie solcher Zuschuß den Städten unter 10000 Einwohnern gewährt ist. Die vom Magistrat geforderte Nachbewilligung von 123 Mark zur Unterhaltung und Reparatur des Soolbad-Etablissements, sowie die von der Schlachthaus-Kommission geforderte Summe von 5 900 Mark zur Reparatur und verschiedenen Umänderungen des Schlachthauses wurden genehmigt. Die Vermehrung der Bevölkerung macht die Vergrößerung des Schlachthauses zur Nothwendigkeit, und hat Herr Maurermeister Mehlhorn in Uebereinstimmung mit den hiesigen Schlächtermeistern und nach Besichtigung der neuen Schlachthäuser in Thorn und Bromberg die Ausführung des aufgestellten diesbezüglichen Projekts übertragen erhalten, sodaß auch hier einem fühlbaren Bedürfniß Abhilfe gebracht werden wird. — Nach einer soeben erlassenen Polizeiverordnung dürfen Drehorgelspieler oder sonst herumziehende Musikanten in hiesiger Stadt nur Mittwochs und Sonnabends von 3 Uhr Nachmittags an bis zum Eintritt der Dunkelheit spielen. Infolge dessen finden sich an den bezeichneten Tagen eine solche Anzahl von Drehorgeln und sogenannten böhmischen Musikkapellen ein, daß, wie gestern, in jeder Straße mindestens eine Drehorgel und nicht weit davon eine Musikkapelle ihre ohrenzerreißenden Weisen ertönen lassen.

♣ **Schneidemühl,** 24 Sept. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Wahl eines Stadtraths an Stelle des von hier verzogenen Zimmermeisters Wendorff vorgenommen. Gewählt wurde Kaufmann A. Samuelsohn. Ein Antrag der Schuldeputation, den Gemeindelehrern eine einmalige Theuerungszulage zu gewähren, wurde einstimmig abgelehnt.

Π **Bromberg,** 24. Sept. [Vom Bau der Fordoner Weichselbrücke.] Die Arbeiten zur Vollendung der in diesjähriger Bauperiode in Angriff genommenen Strom- und Landpfeiler — im Ganzen werden deren 6 beziehungsweise 13 errichtet — sind rüstig vorgeschritten, obwohl der Sommer wegen des andauernden ungewöhnlich hohen Wasserstandes der Weichsel namentlich für die Gründungsarbeiten im Strom äußerst ungünstig gewesen ist. Vierzehn Tage lang stand das Wasser so hoch über den die Baugruben umschließenden Pfahlwänden, daß in dieser ganzen Zeit die Arbeiten zur Versenkung des Betons unter Wasser ruhen mußten. Auch manche in den Pfahlwänden entstandenen Undichtigkeiten behinderten die weiteren Arbeiten so lange, bis durch mühsame Taucherhantirung die offenen Stellen gedichtet waren. Nunmehr sind die Betonirungsarbeiten bei den Strompfeilern 4 und 5 längst beendet, die Baugruben bis auf den Beton wasserfrei gelegt und das aufgehende Schichtmauerwerk der Pfeiler — in Ziegeln mit Werkstein-Verkleidung — in Ausführung begriffen. — Die Versenkung der Brunnen der Landpfeiler hatte weniger unter dem hohen Wasser zu leiden; hier traten aber andere unangenehme Hindernisse ein. Es fanden sich nämlich in der Tiefe, quer unter einigen der in der Senkung begriffenen Brunnen, starke Eichenstämme, deren Beseitigung unter Wasser durch zeitraubende und schwierige Bohrarbeiten unter Mithilfe eines Tauchers erst vorgenommen werden mußte, ehe die Brunnen auf das vorgeschriebene Maß, etwa 10 Meter tief unter der Vorlandoberfläche, gesenkt werden konnten. Auch diese mühsamen Arbeiten haben ihr Ende erreicht und jetzt sind auch die Arbeiten zur Ausfüllung der offenen Brunnen mit Beton und zur Aufmauerung der für das laufende Jahr fertig zu stellenden Vorlandpfeiler im vollen Gange. Außerdem ist auch noch an der Gründung des westlichen Landpfeilers — auf der Fordoner Seite — gearbeitet worden, welcher, weil der Boden daselbst unmittelbar tragfähig ist, keiner Betonirung oder Brunnen bedarf. Dagegen wird der östliche (Striesauer) Landpfeiler auf zwei sehr große und zwei kleinere Brunnen gestellt werden, die aber nicht wie bei den übrigen Vorlandpfeilern kreisförmigen, sondern viereckigen Querschnitt erhalten, damit sie sich der Grundrißgestalt des Landpfeilers möglichst anschließen. — Schon im nächsten Jahre sollen, wie verlautet, zwei Strom- und sechs Vorlandöffnungen mit eisernen Ueberbauten belegt werden. Im Jahre 1893 folgt dann die Vollendung des ganzen Brückenbaues. Die eisernen Ueberbauten sollen zusammen über 9 Millionen Kilogramm Gewicht erhalten und die Arbeiten zur Herstellung und Aufstellung derselben verursachen einen Kostenaufwand von über 4 Millionen Mark, woraus man auf die Bedeutung derselben schließen kann. Als Material zu den Ueberbauten wird nicht wie anfänglich angenommen wurde, Stahl verwandt werden, sondern Flußeisen, wie es schon lange für Eisenbahnschienen gebraucht wird. Nur ist das sogenannte Flußeisen, das entweder in der Thomasbirne (basische Bessemerbirne) oder im Martin-Flammofen erzeugt wird, bedeutend weicher und zäher als der für Schienen (oder Radreifen und Wagenachsen) verwendete Flußstahl. — Das Flußeisen soll im Brückenbau noch wenig benutzt worden sein. Seine Verwendung bei der Fordoner Brücke wird wohl nach der Forth-Brücke und der im Bau begriffenen rumänischen Cernawoda-Brücke über die Donau — der bedeutendste Versuch dieser Art in Europa sein.

* **Landsberg a. W.,** 24. Sept. [Ehrenbürgerrecht. Zum Pickschen Konkurse.] Oberbürgermeister Meydam ist das Ehrenbürgerrecht der Stadt Landsberg a. W. verliehen. Die Ueberreichung des Diploms soll bei der Abschiedsfeier am 30. d. M. stattfinden. — Heute fand in der Hermann Pickschen Konkurssache die erste Gläubigerversammlung vor dem königlichen Amtsgerichte statt. Dieselbe war sehr zahlreich von Gläubigern besucht und zeigte, wie tief der Eindruck dieses Zusammenbruchs auf viele Kreise ist. Der Konkursverwalter Fränkel erstattete eingehenden, umfassenden Bericht über die Gründe der Zahlungseinstellung, die Lage der Sache und die bisher ergriffenen Maßregeln. Nach diesem sind an Passiven bisher 1 180 423,87 M. fast nur an Depositen in 1030 Posten ermittelt, denen an Aktiven nominell 696 943 Mark gegenüberstehen. Letztere bestehen aus etwa 1800 Posten und 9 Grundstücken, sowie dem Werth des Waarenlagers, Mobiliar 2c. Allein an ausstehenden Hypotheken sind 268 Dokumente vorhanden. Es liegt auf der Hand, daß der Ausfall des Konkurses fast lediglich abhängt von dem Eingang dieser ausstehenden Forderungen. Immerhin glaubt Konkursverwalter Fränkel eine Dividende von etwa 50 Prozent in Aussicht stellen zu können. Die anwesenden Gläubiger folgen den Ausführungen mit sichtlichem Interesse, erklären sich mit denselben vollständig einverstanden und bestätigen Kaufmann Fränkel einstimmig als Verwalter. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch wird demselben ein Gläubigerausschuß zur Seite gestellt und in diesen Bankdirektor Grimm, Stadtrath Richard Groß und Rechtsanwalt Fränkel gewählt. Wir können hierzu bemerken, daß die Reichsbank nicht betheiligt ist und Direktor Grimm sich nur aus Interesse zur Sache zur Uebernahme des Amtes bereit erklärt hat. (Neum. Ztg.)

* **Zobten am Berge,** 23. Sept. [Die Körnerfeier.] Heute früh 7 Uhr begaben sich das hiesige Festkomite, der Kriegerverein, sowie andere Festtheilnehmer nach Rogau, woselbst sich das dortige Komite anschloß. Am Bahnhofe erfolgte der Empfang der mit dem Zuge um 8½ Uhr eingetroffenen Ehrengäste 2c. Unter Vorantritt der Kapelle des 2. schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6, welche den neu komponirten Lützow-Marsch spielte, begab sich der Zug nach dem Rogauer Kriegerdenkmal, wo Pastor Wehl-Rogau in einer Ansprache Theodor Körner als Held und Dichter feierte. Hierauf bewegte sich der Zug unter Glockengeläut nach der Kirche. Hier trug der Kirchenchor das Körnersche Lied: „Wir treten hier im Gotteshaus mit frommem Muth zusammen“ vor; es ist dies dasselbe Lied, welches bei der Einsegnung der Lützower gesungen wurde. Einer kurzen kirchlichen Ansprache durch Pastor Wehl folgte das Schlußgebet und der Segen. Um 10½ Uhr wurde der Rückmarsch nach Zobten angetreten, wo am Körnerhause auf der Schweidnitzerstraße Halt gemacht und vom Gesangverein Zobten das Körnerlied: „Lützows wilde Jagd“ zum Vortrag kam. Der Schriftsteller F. G. A. Weiß als Vertreter der Breslauer Dichterschule hielt nun von einem Fenster des ersten Stockes aus eine markige Ansprache. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß, so unvergänglich wie der Zobtenberg ins Tahl hineinragt, so unvergänglich das Andenken an den ruhmreichen Dichter und Helden bleiben möge. — Mittags fand im Hotel „zum blauen Hirsch“ ein Festessen statt. Am Nachmittag hielt Pastor v. Zittwitz-Scheidelwitz auf dem Körnerplatze die Festrede, dann erfolgte die Absingung der Nationalhymne, und verschiedene Kränze wurden an dem eben errichteten Körnerstein niedergelegt. Am Lützow-Denkmal, wohin sich nun der Festzug bewegte, sprach Max Heinzel einen Prolog, und an den drei Kaisereichen wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Die Feier endete am Abend mit einem Kommers im Gasthof zur „Stadt Breslau.“

Das Wunderkind.

Erzählung von Ulrich Frank.

[26. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.).

Nur Kathi, die mit dem wilden Aufschrei, welcher der Mittheilung Heidchens zunächst folgte, eine fürchterliche Last von ihrer Seele gewälzt zu haben schien, trat mit erhobener Hand vor sie hin und sagte: „Sprechen Sie!“ — —

Aug' in Aug' standen die beiden Mädchen sich gegenüber. Erst loderte es zornig, haßerfüllt in ihren Blicken auf, aber weicher und milder wurde allgemach der Blick, tiefe Trauer malte sich auf dem Antlitz der einen, herber Schmerz auf dem der andern, und sanft ihre Hand ergreifend, führte Heidchen Kathi zu Frau Door, und sie ihren Händen übergebend, sagte sie:

„Ich darf es nicht verschweigen, was ich erfahren, es trifft uns Alle gleich traurig und hart, aber am leichtesten trägt es sich vielleicht noch in dieser Stunde, die ohnedies so voll von Erregungen, Schmerzen und Qualen ist, daß auch das noch hineingehört. Kathi und Jacques sind Geschwister! Ich komme von Jacques Vater, von seinem Sterbebette.“

Lautlos hörte Jacques auch diese Mittheilungen an, er war wie erstarrt in Schmerz und Grausen.

„Schon seit einigen Tagen,“ fuhr sie fort, „merkte ich, daß er mir etwas anzuvertrauen wünschte. Er wußte um mein Verlöbniß mit seinem Sohne und hatte, soweit seine Apathie es zuließ, seine Freude darüber geäußert. Als der Arzt mir sagte, daß sein Ende bevorstehe, bat ich ihn, wenn er für Jacques noch irgend welche Mittheilungen habe, mir dieselben anzuvertrauen; wiederholt machte er den Versuch, immer wieder verstummte er plötzlich — kein Wunder, es war zu fürchterlich, was er zu sagen hatte, und mochte ihm wohl den Mund verschließen.“

Sie blickte fragend zu Frau Door hinüber, diese verstand sie und sah auf Kathi, welche, den Kopf an ihre Schulter lehnend, ihre Hand fest umschlossen hielt. Frau Door winkte zustimmend mit dem Kopfe, sie mochte es wohl für das Beste halten, wenn Kathi die ganze Wahrheit erführe, mochte dieselbe noch so schrecklich sein.

„Heute Morgen ging ich nochmals zu Herrn Löwenstadt. Ich wollte Sorge tragen für ihn, bevor ich dieses Haus für immer verlasse, wozu ich nach den gestern zwischen Jacques und mir stattgehabten Vorgängen entschlossen war. Nur in strengster Arbeit, in härtesten Kämpfen durfte ich hoffen, mich wiederzufinden, das traulich-weiche Asyl, das ich bei meiner Gönnerin gefunden, taugt nicht dazu, Leid und Weh zu überwinden. Auch bin ich dessen nicht werth, nicht werth, unsern herrlichen Willy länger zu erziehen. Das Denken und Grübeln in den Nachtstunden haben mir zur Einsicht und Klarheit verholfen. Zu sündhaft, zu schrankenlos war meine Liebe zu ihm, zu jäh auflodernd, als daß sie zur heiligen Flamme des häuslichen Heerdes sich hätte mildern lassen. Es mußte so kommen — vielleicht nicht so grausam, nicht so erschütternd, aber doch, so wie es kam, lösend, sühnend.“

Sie sprach mit leiser, vor Rührung zitternder Stimme, als sie fortfuhr:

„Daß eine Dritte, Unschuldige, unter dem Verhängniß mitleiden muß, thut mir in tiefster Seele weh!

Obwohl Jacques, unklar und schwankend, gestern mir nicht zu sagen wagte: „„Ich liebe Dich nicht mehr,““ so wußte ich es doch auf den ersten Blick. Es war etwas zwischen uns getreten; ob eine andere Liebe?! ich konnte es nicht glauben nach seinen Aeußerungen, und doch, seine seltsame Unruhe, seine Zweifel und Selbstanklagen, seine Haltlosigkeit und Unsicherheit zeigten mir allzu deutlich, daß es zwischen uns aus sei, was immer uns auch scheide. Als ich heute früh zu seinem Vater kam, erwartete der alte Mann mich mit fiebernder Erregung, dem letzten Aufflackern seiner seiner Kräfte. Er rief mich an sein Bett und mit einer Stimme, die er zur Festigkeit zwang, sprach er zu mir: „„Du lebst bei Doors, höre Folgendes: Lucie, die erste Gattin des Geheimrath Door ist nicht als seine Frau gestorben. Sie hatte ihn verlassen und war mir gefolgt, mir, den sie liebte, und der sie so wahnsinnig wiederliebte, daß ich sie zum Treubruch, zur Entführung beredete. Ich mißbrauchte das Vertrauen des Gatten, der uns in stundenlangem Verkehr allein ließ. Ich sollte die hohen musikalischen Anlagen seiner schönen, jugendlichen Gattin unterstützen. Ich war jung, sie auch, und die Musik, welch' unwiderstehlichen Zauber, welche süße Verführungskünste birgt sie — es sei keine Entschuldigung für uns, aber eine Deutung vielleicht — eines Tages war sie die Meine. Durch die Flucht entzogen wir uns allen weiteren Erörterungen. Wir wollten nicht täuschen, nicht betrügen, was uns leicht geworden wäre — sie wollte nicht die Liebe, das Vertrauen eines Mannes genießen, den sie getäuscht — ich wollte sie von diesem Manne nicht mit Reichthum und Luxus umgeben sehen. Nur uns wollten wir gehören, unserem vermeintlichen Glück! Eine mehrtägige Abwesenheit Doors benutzten wir, unseren Plan auszuführen. Ein zurückgelassener Brief erbat die Scheidung, die Verzeihung von ihm und ihrem Kinde, einem einjährigen Mädchen, das sie verlassen. Der Brief suchte nichts zu beschönigen, nichts zu motiviren. Eine Antwort erfolgte nicht. In dem Städtchen Landsdorf fand ich ein Unterkommen, das uns kärgliche Existenz bot: wir verlangten nicht mehr. Noch einmal bat ich um die Scheidung für Lucie, denn obwohl wir nie von der Vergangenheit sprachen, merkte ich ihr doch an, wie sehr sie wünschte, unserm Bündniß die gesetzliche Form gegeben zu sehen. Lange, sehr lange blieb die Antwort aus; als sie kam, war es zu spät — ich beantwortete sie, indem ich Luciens verlassenem Gatten ihren Todtenschein einschickte. Sie war gestorben, indem sie Jacques das Leben gab. Wie mein Verhältniß zu meinem Sohne sich gestaltete, weißt Du: so wie es sein mußte, unter dem Fluch von Sünde und Verbrechen! Er liebt Dich, vielleicht sühnt diese reine Liebe unsern Fehltritt. — Ich glaube es nicht — der jähe Tod des Geheimrath Door beim Anblick Jacques' und seiner Tochter am Klavier — —““ — — — im Todesröcheln erstarben seine letzten Worte; in der Hand hielt er krampfhaft dieses Medaillon fest — es birgt ein Frauenportrait . . .“

Hastig griff Kathi darnach und einen Blick auf dasselbe werfend, stammelte sie: „Meine Mutter!“ —

(Schluß folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 24. Sept. [Schwurgericht.] Der übermäßige Genuß von Alkohol hatte den Bäckergesellen Julius Schweig aus Kostschin unter der Beschuldigung der versuchten vorsätzlichen Brandstiftung auf die Anklagebank geführt. Angeklagter stand im Dezember 1890 in Kostschin bei dem Bäckermeister Adalbert Luberski in Arbeit. An die Wohnung des Luberski schließt sich ein Raum an, von welchem aus der Backofen geheizt wird und an diesen Raum stößt die Backstube. Am 25. Dezember v. J. erklärte Luberski dem Angeklagten, daß er am nächsten Tage, dem zweiten Weihnachtsfeiertage, backen müsse. Darüber war Angeklagter sehr ärgerlich. Zum Vesper kam er betrunken nach Hause, Luberski machte ihm Vorwürfe, Angeklagter war darüber aufgebracht, ging in die Küche und äußerte zu dem Diendstmädchen Magdalena Piduch: „Gestern Abend haben sie mich zur Grütze gerufen, aber heute nicht zum Mittag, die sollen an mich denken". Um $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends kam Angeklagter wieder stark angetrunken in die Wohnung des Luberski und begab sich sofort in die Backstube. Kaum eine halbe Stunde später bemerkte Luberski, der mit seiner Frau und dem Dienstmädchen in der Wohnstube saß, daß diese sich immer mehr mit Rauch fülle. Zuerst glaubte er, daß der Rauch aus dem Ofen komme, dies war jedoch nicht der Fall. Der Rauch wurde immer stärker, Luberski ging nach der Backstube und fand diese ganz mit Rauch gefüllt. Kaum hatte er ein Fenster geöffnet, als auch hinter dem Backofen wo Kienscheite aufgeschichtet lagen, die helle Flamme hervorschlug. Seine Frau reichte ihm einige Eimer Wasser zu und damit löschte er den Brand. Mit dem Stadtwachmeister Stachecki und dem Gendarm Dopke, die hinzugekommen waren, stellte er fest, daß unter dem Holze ein Sack lag uud ebenso einer auf dem Holze; die Säcke waren fast ganz verbrannt. Die Lampe, die zur Erleuchtung der Backstube dient und sonst an einem Haken an der Decke hing, stand vorn auf dem Backofen neben der Thür, sie war ganz ausgebrannt; Angeklagter stand, als Luberski eintrat, ruhig neben dem Mehlkasten, bei den Löscharbeiten half er nicht mit und erwiderte dem Luberski auf dessen Vorwürfe: „Wenn ich auf 6 Wochen ins Gefängniß komme, ich habe doch nicht gestohlen." Angeklagter hat in der Voruntersuchung widersprechende Angaben gemacht. Während er zunächst angegeben hatte, er habe die Lampe in der Hand gehalten, als er an das Holz herangetreten sei, um die dort versteckten Nüsse zu suchen, die Lampe sei ihm auf das Holz gefallen und habe so den Brand verursacht, änderte er bald seine Aussage mit der Angabe, daß er die Lampe auf den Ofen gestellt und aus Versehen herabgeworfen habe; dann habe er die Lampe aufgehoben, bei Seite gestellt, einen Eimer Wasser geholt und das Feuer ausgegossen. Bei eindringlicherem Fragen soll er sich dessen aber nicht mehr haben erinnern können. Wenn Angeklagter thatsächlich einen Eimer Wasser über das brennende Holz gegossen hätte, dann wäre das Feuer, wie die Anklage annimmt, erstickt gewesen. Säcke sollen vorher nicht auf dem Holze gelegen, sondern in der Backstube gehangen haben und sind vom Angeklagten wahrscheinlich benutzt worden, um das Holz schneller zum Brennen zu bringen. Das Herab allen der Lampe wird angezweifelt, weil bei dem Holze keine Glassplitter gefunden worden. Auf Grund dieser Ermittelungen wurde Schweig angeklagt: am 25. Dezember 1890 zu Kostschin den Entschluß, das dem Bäckermeister Adalbert Luberski gehörige Gebäude, welches zur Wohnung von Menschen diente, vorsätzlich in Brand zu stecken durch Handlungen bethätigt zu haben, welche den Anfang der Ausführung dieses beabsichtigten, aber nicht zur Vollendung gekommenen Verbrechens enthalten. Angeklagter bestreitet auch heute, vorsätzlich gehandelt zu haben; er will an jenem Abende schwer betrunken gewesen sein und die Lampe genommen haben, um die unter dem Holze hinter dem Backofen versteckten Nüsse zu suchen; dabei sei ihm die Lampe aus der Hand gefallen und habe das Holz entzündet; er will einen Eimer Wasser darüber gegossen und, da ein Lichtschein nicht mehr bemerkbar war, angenommen haben, das Feuer sei vollständig erloschen. Als nun aber Luberski Thür und Fenster öffnete, da sei die Flamme wieder emporgeschlagen. Verworren mag es zu jener Zeit wohl im Kopfe des Angeklagten ausgesehen haben, auffallend ist es auch, daß derselbe in der mit Rauch gefüllten Stube ausgehalten hat.

Die Geschworenen nahmen denn auch nicht an, daß Angeklagter diesen Brand vorsätzlich veranlaßt habe, sondern nur aus Fahrlässigkeit. Mit Rücksicht darauf, daß Angeklagter bei jener Gelegenheit eine ganz außerordentliche Sorglosigkeit an den Tag gelegt hat, verurtheilte ihn der Gerichtshof zu drei Monaten Gefängniß, wovon zwei Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Auch die zweite Sache, welche heute den Gerichtshof beschäftigte, war eine Brandstiftung. Die Wirthsfrau Marianna Skrzypczak geb. Jaworska aus Lassek ist angeklagt, am 24. April 1891 in Lassek ein Gebäude, welches zur Wohnung von Menschen diente, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. In dem der Angeklagten und ihrem Ehemanne Joseph Skrzypczak gehörigen Hause Lassek Nr. 22 wohnten außer diesen noch die Arbeiter Stanislaus und Antonina Grajekschen Eheleute. Der Eingang zur Wohnung der Angeklagten war in der Frontseite, während der Eingang zur Grajekschen Wohnung sich in der Giebelseite befand. Am 24. April d. J. kurz vor 11 Uhr Vormittags fand in der Wohnung der Angeklagten ein Brand statt, der aber erstickt wurde, bevor er größere Dimensionen anzunehmen vermochte; nur die Stuben- und Bodendiele war angebrannt und einiges Mobiliar vom Feuer beschädigt. Dieses Feuer kann kein anderer als die Angeklagte angelegt haben. An jenem Tage fuhr ihr Mann mit ihrem ältesten Sohne früh Morgens nach Posen zum Wochenmarkte, um eine Kuh und ein Schwein zu verkaufen; die Magd Rychczynska war von 8 Uhr ab in der Nähe des Gehöfts auf einem Acker mit Zwiebelpflanzen beschäftigt und Angeklagte mit ihren beiden kleinsten Kindern allein zu Hause. Gegen 10 Uhr ging sie mit ihren Kindern in die Grajeksche Wohnung. Nach einer halben Stunde nahm die verehelichte Grajek wahr, daß durch die Ritzen des Deckenbelages Rauch in ihre Wohnung eindringe; da Angeklagte versicherte, daß es bei ihr auch immer so raucht, so kehrten sich die Grajekschen Eheleute daran nicht weiter. Bald wurde der Rauch aber so dick, daß man es in der Stube nicht mehr aushalten konnte und Alle sich ins Freie begaben. Die Grajek eilte sogleich um die Hausecke herum in den Hausflur der Angeklagten und sah nach Oeffnung der Thüren, daß Stube und Küche der Angeklagten mit Qualm gefüllt waren, sie hörte auch in diesen Räumen das Feuer knistern. Nun lief sie nach ihrer Wohnung, um ihre Sachen zu retten, während ihr Mann sich nach einem Eimer umsah, um das Feuer zu löschen. Gegenüber dem Gehöfte der Angeklagten arbeiteten an einem Bau der Tischler Dypius und der Arbeiter Wojciechowski; diese hatten das Hervorquellen des Rauches bemerkt und waren herbeigeeilt. Durch die Thür konnten sie des vielen Rauches wegen nicht mehr eindringen und drückten deshalb die Fensterscheiben ein; Dypius sah, daß eine Bettstelle mit darin befindlichem Stroh und zwei daneben stehende, mit Kleidungsstücken belegte Stühle brannten. Nachdem sie einige Kannen Wasser hineingegossen hatten, gelang es ihnen, in das Zimmer zu dringen, wo inzwischen auch schon ein Sopha und ein Glasschrank vom Feuer ergriffen waren. Wojciechowski löschte hier das Feuer und Dypius begab sich auf den Boden; er fand die Räucherkammer voller Feuer und zog daraus das brennende obere Ende eines zugebundenen Sackes hervor. Als er in die Küche hinunterkam, wo er schon vorher etwas Brennendes gelöscht hatte, sah er die Fallthür zur Räucherkammer in Flammen; mit einer Stange hob er die Fallthür auf, worauf brennendes Stroh und schließlich auch die Fallthür selber herunterstürzten. Der Wirthssohn Julius Blaszyk fand in der Küche auf dem Heerde brennendes Stroh und alte Schoben aus einem Strohdache, sowie die brennende Fallthür; er löschte diesen Brand. Die drei Brände in Wohnstube, Küche und Räucherkammer hatten keinerlei Zusammenhang, denn die Wohnstube ist von der Küche durch eine Wand getrennt und man gelangt von der einen zur anderen nur durch den Hausflur; ebenso kann das Feuer in der Küche nicht die hoch darüber befindliche Fallthür der Räucherkammer ergriffen haben. Da Dypius die Räucherkammer voller Rauch und Feuer fand, bevor noch die Thür herabgefallen war, so war in dem verbrannten Sacke zweifellos Stroh gewesen. Diese drei gesonderten Feuerheerde beweisen, daß hier eine vorsätzliche Brandstiftung vorliegt. Das Stroh, welches in der Küche brannte, hatte die Magd Rychczynska noch eine halbe Stunde vor dem Feuerlärm vor dem Hause auf einem Krautbeete liegen sehen, als sie sich Zwiebelsaamen holte. In subjektiver Hinsicht spricht in erster Linie das auffallende Benehmen der Angeklagten gegen diese. Sie kümmerte sich um das Eindringen des Rauches in die Grajeksche Wohnung viel weniger als die Grajek. Durch den Rauch aus der Stube vertrieben, geht sie nicht, was doch das natürlichste gewesen wäre, nach ihrer Wohnung, sondern nach einem Fliedergebüsch und von dort, mehrfach sich nach ihrer Wohnung umsehend, zur Rychczynska aufs Feld, um sich nach dem Stande der Arbeit zu erkundigen. Als dann die Rychczynska in Folge des entstandenen Feuerlärms nach der Küche eilt, um ihre Sachen zu retten, setzt sich Angeklagte ohne an den Lösch- und Rettungsarbeiten theilzunehmen, im Hofe nieder und schreit. Dypius fragt sie: „Wer hat das angelegt?" und sie erwidert: „Wer es angelegt hat? Sie glauben wohl, ich?" Am Morgen dieses Tages hatte sie gegen 8 Uhr ihre gute Wäsche, sowohl reine wie unreine, mit ihrem Seifevorrath in ein auf dem Hofe stehendes Faß mit Wasser gethan; ihre Betten und besseren Kleidungsstücke hatte sie aus dem Hause getragen und über einen Zaun gehängt. Bezüglich dieser Sachen behauptet sie vor der Polizei, ihr Ehemann habe solche in der Wuth hinausgeworfen, vor Gericht gab sie dann an, sie hätte sie zum Lüften hinausgehängt. Angeklagte hat offenbar bezweckt, da sie mit ihrem Manne in mißlichen Vermögensverhältnissen lebte, durch Erlangung der Feuerkassengelder in eine bessere Lage zu kommen; ihr Mobiliar war übrigens bedeutend über den Werth, nämlich mit 5610 M. versichert; vielleicht haben auch die Mißhandlungen, die sie von ihrem Manne erfuhr, in ihr den Entschluß zur Begehung dieses Verbrechens hervorgerufen. Angeklagte betheuerte ihre Unschuld bis zum letzten Augenblicke. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig wegen vollendeter Brandstiftung an dem Hause und an dem Mobiliar in betrügerischer Absicht; die Geschworenen erklärten die Angeklagte nur der versuchten vorsätzlichen Brandstiftung für schuldig mit dem Hinzufügen, es sei nicht erwiesen, daß sie die That in betrügerischer Absicht begangen habe und billigten ihr mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu neun Monaten Gefängniß, wovon drei Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Vermischtes.

† **Die Brotfrage** beschäftigte die Berliner Gastwirths-Innung, die im Klubhause in der Krausenstraße versammelt war. In lebhafter Verhandlung wurden im Hinblick auf die theuren Brotpreise verschiedene Reformvorschläge laut. Die Einen wollten die Preise für die Speisen entsprechend ermäßigen und alsdann das Brot besonders berechnen. Andere wünschten fernerhin nur ein Weißbrot der Speiseportion beizulegen und nur Schwarzbrot in unbeschränkter Menge den Gästen zur freien Verfügung zu stellen, noch Andere endlich wollten neben den bisherigen Preisen noch besondere Brotbezahlung und zwar für Weiß- und Schwarzbrot einführen. Man betraute endlich mit der weiteren Behandlung der Frage eine Kommission von 5 Mitgliedern (Heft, Dreßler, Kretzschmer, Klemke und Bauer). Am Freitag der nächsten Woche wird auch der große „Verein Berliner Gastwirthe" diese Frage behandeln.

† **Die berühmte Sängerin Marie Wilt,** die kürzlich an der Mozartfeier in Salzburg mitwirkte, hat sich aus dem vierten Stock des „Zwettelhofes" am Stefansplatz in Wien in den Hofraum gestürzt und ist sofort todt geblieben. Die einundsechzigjährige Frau war von einer krankhaften Neigung zu einem jungen Manne erfaßt, der Hofmeister in einer befreundeten Familie ist. Frau Wilt hatte sich freiwillig kürzlich in die holländische Heilanstalt begeben, welche sie gestern zum Zweck eines Spazierganges verließ; sie wurde kurz vor der unseligen That auf dem Hofraum des „Zwettelhofes" gesehen, wo sie mit dem jungen Manne aufgeregt konversirte. Das Fenster, aus welchem sie sich hinausstürzte, liegt gegenüber der Wohnung des General-Intendanten v. Bezecny. Die That macht in Wien enormes Aufsehen. Die unglückliche Sängerin war in letzter Zeit häufig Gegenstand des Gespräches. Sie wurde mehrfach geisteskrank gesagt; als sie der Universität Graz eine bedeutende Summe widmete, wurde die Stiftung seitens ihrer Erben angefochten. Vor Jahren erfüllte ihr Ruhm die Welt, sie galt als die bedeutendste Sopranistin ihrer Zeit und als Meisterin des Koloraturgesanges.

† **Der einzige noch lebende Lützower Jäger** von 1813 dürfte der in Halberstadt wohnhafte ehemalige Handelsgärtner und Veteran Zacharias Werny sein, der am 12. Oktober d. J. sein hundertstes Lebensjahr vollendet und sich in hervorragender Weise an den Kämpfen im Befreiungskriege 1813—1815 betheiligte. Schon im Januar 1813 trat er als Freiwilliger in das Lützowsche Korps ein und betheiligte sich 1813 u. a. an der Belagerung der von Franzosen besetzten Stadt Hamburg, sowie bei dem Entsatze von Glückstadt, wo 10 900 Dänen kapitulirten; auch den Gefechten in der Umgegend von Brüssel wohnte er dann bei. 1815 nahm er ferner mit dem 30. Infanterie-Regiment an der Schlacht bei Belle-Alliance und an der Einnahme von Paris theil. Werny, der sich noch einer seltenen körperlichen und geistigen Rüstigkeit erfreut, hat eine zahlreiche Nachkommenschaft.

Handel und Verkehr.

** **Danzig**, 24. Sept. [Bericht über die Lage des Getreidemarktes zu Danzig nach dem Stande am 22. Sept. 1891]:

I. Auf den Lägern befindliche Mengen: circa 10700 Tonnen Weizen und 17 100 Tonnen Roggen, gegen ca. 9800 Tonnen Weizen und 17 300 Tonnen Roggen am 15. Sept. 1891.

II. Die auf Grund erfolgter Abschlüsse hierher zu liefernden Mengen: ca. 1600 Tonnen Weizen von Polen und Rußland im Laufe des Monats.

III. Vom Auslande vorliegende, noch nicht angenommene Offerten: Unbekannt.

IV. Marktpreis am 22. Sept. 1891 pro Tonne: Regulirungspreis für Weizen, bunt lieferbar, transit 126 Pfd. holl. 177 M. (am 15. Sept. 179 M.), zum freien Verkehr 128 Pfd. holl. 220 M. (am 15. Sept. 217 M.), Roggen lieferbar 120 Pfd. holl. transit 192 M. (am 15. Sept. 190 M.), zum freien Verkehr 234 M. (am 15. Sept. 232 M.)

V. Bemerkungen. Die heute per Bahn ankommenden Abladungen finden zu einem großen Theil auf Grund von Abschlüssen statt, die vor dem 1. September erfolgt sind. Der Rückgang der Weizenpreise auswärts und hier hat die Verladungen von Rußland nach hier nahezu zum Stillstand gebracht.

Nach den Angaben der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und den Thorner Weichsel-Rapporten waren seit der vorigen Nachweisung auf dem Wege hierher und sind hier zum Theil unterdeß angekommen und schon in den Speicherbeständen enthalten:

	1. Weizen: a. über Illowo a. d. Eisenbahn: To.	1. Weizen: b. Thorn stromab: To.	Roggen: a.: To.	Roggen: b.: To.
am 16. Septbr.	640	—	—	—
„ 17. „	460	—	—	—
„ 18. „	400	45	—	—
„ 19. „	180	—	—	—
„ 20. „	490	—	—	—
„ 21. „	220	—	—	89
„ 22. „	640	—	—	—
zusammen:	3030	45	—	89

3075 To. Weizen und 89 To. Rogg.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 25. September. **Schluß-Course.**

		Not.v.24.
Weizen pr. Sept.-Oktbr.	228 75	230 —
do. Okt.-Nov.	227 50	228 50
Roggen pr. Sept.-Okt.	235 25	237 —
do. Okt.-Nov.	233 25	235 25
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.24.
do. 70er loko	52 —	53 50
do. 70er September	51 50	53 50
do. 70er Septbr.Oktbr.	51 40	51 70
do. 70er Oktbr.-Novbr.	50 80	51 40
do. 70er Nov.-Dez.	50 70	51 20
do. 70er April-Mai.	51 50	52 —

		Not v.24.			Not.v.24
Konsolid 4% Anl.	105 —	104 80	Poln. 5% Pfandbr	67 10	66 80
„ $3\frac{1}{2}$%	97 40	97 10	Poln.Liquid.-Pfdbr	64 40	64 25
Pos. 4% Pfandbrf.	100 80	100 80	Ungar. 4% Goldr.	89 60	89 25
Pos. $3\frac{1}{2}$% Pfandbr.	94 70	94 90	Ungar. 5% Papierr	86 90	86 75
Pos. Rentenbriefe.	101 80	101 90	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	152 10	150 60
Posen. Prov. Oblig.	92 70	92 70	Oestr fr. Staatsb (Ultimo)	122 40	122 —
Oester. Banknoten.	173 40	173 25	Lombarden (Ultimo)	47 25	47 40
Oestr. Silberrente	78 75	78 25	Neue Reichsanleihe	84 —	83 75
Russ. Banknoten	216 75	216 20	**Fondsstimmung**		
R.$4\frac{1}{2}$%Bdkr Pfdbr.	97 25	97 25	fest		

Ostpr.Südb.E.S.A	76 75	75 75	Gelsenkirch. Kohlen	154 —	153 30
Mainz Ludwighfdto	110 50	110 —	Ultimo:		
Marienb.Mlaw.dto	57 —	56 —	Dux Bodenb.EisbA	224 50	223 50
Italienische Rente	89 60	89 30	Elbethalbahn „ „	92 75	92 50
Russ4 konsAnl 1889	97 50	97 40	Galizier „ „	88 40	88 50
dto.zw. Orient. Anl.	68 25	68 —	Schweizer Ctr. „ „	153 50	153 25
Rum. 4% Anleihe	82 60	82 50	Berl. Handelsgesell.	134 —	134 75
Türk. 1% kons. Anl.	17 90	17 8[illegible]	Deutsche B. Akt.	146 —	146 —
Pos.Spritfabr.B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	173 80	173 10
Gruson Werke	141 50	141 75	Königs- u. Laurah.	116 40	115 40
Schwarzkopf	230 5	230 25	Bochumer Gußstahl	116 —	115 —
Dortm. St.Pr.L.A.	64 50	64 80	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	29 —	29 25	Russ. B. f. ausw. H	68 60	68 40

Nachbörse: Staatsbahn 122 50 Kredit 152 40 Diskonto-Kommandit 174 90.

Marktberichte.

** **Berlin,** 25. Sept. [Städtischer Zentralviehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 743 Rinder. 143 geringere Waare wurde zu Montagspreisen verkauft. An Schweinen wurden aufgetrieben: 1495, darunter 302 Bakonier und 84 Dänen, bei langsamem Handel zu ziemlich unveränderten Preisen, als letzten Hauptmarktes, es blieb Ueberstand. I. fehlte, II. und III. 46—56 M. Bakonier ausverkauft, 49—50 M. An Kälbern wurden aufgetrieben: 654. Das Geschäft war ruhig, I. 62—65 Pf., ausgesuchte darüber, II. 56—61 Pf., III. 50—54 Pf. Hammel: 6320, nicht gehandelt. Fast sämmtlich Ueberstand vorigen Montags.

** **Berlin,** 24. Sept. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Zufuhr unbedeutend, Geschäft still, Preise unverändert. Wild und Geflügel. Zufuhr mäßig, bei guten Preisen schlank geräumt. Zahmes Geflügel unverändert. Fische. Zufuhr weniger reichlich, doch genügend. Seefische und Hummern knapp. Geschäft matt, Preise etwas besser. Butter und Käse. Unverändert. Gemüse und Obst. Zufuhr in allen Artikeln reichlich, Geschäft schwach, Preise wenig verändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 60—64, IIa 50—58, IIIa 38—48, Kalbfleisch Ia 58—65 M., IIa 40—56, Hammelfleisch Ia 58—65, IIa 40—55, Schweinefleisch 49—58 M., Bakonier do. 48—50 M. p. 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—85 M., do. ohne Knochen 90—110 M., Lachsschinken 110—140 M., Speck, ger. 65—72 M., harte Schlackwurst 100—140 M. p. 50 Kilo.

Wild. Rehe p. $\frac{1}{2}$ Kilo. 0,54—0,80 M., Rothwild p. $\frac{1}{2}$ Kilo 25—38 Pf., Wildschweine p. $\frac{1}{2}$ Kilo 39 Pf., Damwild p. $\frac{1}{2}$ Kilo 42 Pf., Wildenten 1,25—1,50 M., Rebhühner, junge 0,80 bis 1,40 M., Hasen 2,30—3,25 M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge, p. St. — M., Enten 0,90—1,60 M., Puten —,— M., Hühner, alte 0,90—1,25 M., do. junge 0,65—1,10 M., Tauben 36 Pf., Zuchthühner 0,70 bis 1,00 M., Kapaunen — M.

Zahmes Geflügel geschlachtet. Enten, junge per Stück 1,20—1,35 M., alte 1,00—1,40, Hühner Ia. p. Stück 1,00—1,15, IIa 0,60—0,80 M., junge 0,55—0,70 M., Tauben 0,35—0,40 M., Puten p. $\frac{1}{2}$ Kilo — M., Gänse, junge, pro St. — M.

Gemüse. Kartoffeln, Magnum bonum p. 50 Kilo 2,75—3 M., do. weiße runde 2,50 M., do. Dabersche 2,75—3 M., Karotten p. 50 Ltr. 3—5 M., Mohrrüben, lange, p. 50 Ltr. 1,50 M., do. junge, p. Bund 0,10 bis 0,15 M., Zwiebeln p. 50 Kilo 3—3,50 M., Kohlrüben p. Schock 3—4 M., Petersilie p. Bund 0,50 M., Sellerie, groß p. Schock 5—6 M., Schoten p. 50 Liter 7,00 M., Gurken, Schlangen- per Schock 8—12 M.

Obst. Musäpfel p. 50 Liter 2,50—3,00 M., Birnen, Italiener, p. 50 Kilo — M., Muskateller p. 50 Liter — M., Rettigbirne p. 50 Liter 4,50—5,00 M., Spitzbirne p. 50 Ltr. 2—2,50 M., Pflaumen, hiesige, p. 50 Ltr., 2—2,25 M., Pfirsiche p. Kilo 12—20 Pf., Melonen p. $\frac{1}{2}$ Kilo 0,20 bis 0,25 M., ital. Weintrauben p. Kilo 0,40—0,50 M.

Fische. Hechte 66—69 M., do. große 42 M., Zander 64 M., Barsche 50 M., Karpfen, große, 80—95 M., do. mittelgroße, 82 M., do. kleine 75 M., Schleihe 103 M., Bleie 65 M., Aale, große 84—95 M., do. mittelgr. 76 M., do. kleine 56 bis 68 M., Quappen — M., Karauschen 76 M., Roddow 65 M., Wels 48 M. p. 50 Kilo.

Schalthiere. Krebse, große, über 12 Ctm., p. Schock 2,00 bis 4,10 M., do. 10—11 Ctm. 1—1,25 M., do. 10 Ctm. — M.
Butter. Schles., pomm. u. pos. Ia. 110—114 M., do. do. IIa. 104—108 M., geringere Hofbutter 82—98 M., Landbutter 70 bis 90 M., Poln. — M. p. 50 Kilo.
Eier. Pomm. Eier mit 6 pCt. Rab. —,— M., Prima Kisteneier mit $8\frac{1}{8}$ pCt. od. 2 Schock p. Kiste Rabatt 2,75—3,00 M., Durchschnittswaare do. 2,50—2,80 M. v. Schock.

** **Breslau,** 25. Sept., $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormitags. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen etwas fester.
Weizen bei mäßigem Angebot fester, per 100 Kilogr. weißer 21,80 bis 22,30—23,50 M., gelber 21,70—22,20—23,40 Mark. — Roggen nur feine u. trockene Qual. gut gefragt, bez. wurde p. 100 Kg. netto 22,40—23,40—23,90 Mark. — Gerste in ruhiger Haltung, 100 Kilogr. gelbe 15,00—15,50—16,50 Mark, weiße 17,00 bis 18,00 M. — Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilo 15,00 bis 15,40—15,60 M., feinster über Notiz bez. Mais ohne Aenderung, per 100 Kilo 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 16,00—17,00—18,00 M., Viktoria- 19,00 bis 20,00—22,00 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilo 18,00—19,00—20,00 M. — Lupinen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm gelbe 8,50 bis 8,80 bis 9,50 Mark, blaue 7,50—8,50—9,20 M. — Wicken gut behauptet, per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 M. Oelsaaten schwacher Umsatz. Schlaglein in ruhiger Haltung. — Schlagleinsaat p. 100 Kilogramm 21,00—22,50—23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 24,00 bis 26,50—27,60 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 23,80 bis 26,40—27,20 M. — Hanfsamen geschäftslos per 100 Kilogramm 21,00—22,00—24,00 M. — Rapskuchen gut verkäuflich, per 100 Kilo schlesische 14,75—15,25 M., fremde 14,25—14,75 M. Leinkuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schlesische 17,25 bis 17,75 M., fremde 16,00—17,00 M. — Palmkernkuchen leicht verkäuflich, p. 100 Kilo 13,00—13,50 M., p. Sept.-Okt. — bis —,— M. — Kleesamen gefragter, weißer neuer in kleinen Posten angeboten. — Mehl in fester Haltung, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 34,75—35,25 M. — Roggen-Hausbacken 35,75—36,25 M. Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,60 bis 14,00 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,60—12,00 M. — Speisekartoffeln 3,00—3,50 Mark pro Ztr.

Sprechsaal.

Daß die Unterstadt im Gegensatze zum oberen Stadttheile recht stiefmütterlich behandelt wird, ist nicht wegzuleugnen, ganz besonders aber zeigt sich dies bei der Gasbeleuchtung der Straßen während der jetzt bereits langen Abende. So ist namentlich die Venetianerstraße bis nach $7\frac{1}{2}$ Uhr allabendlich von der Wallischeibrücke an bis zum Viehmarkt hin in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt und ist es nur einem Wunder zuzuschreiben, wenn bis jetzt während dieser Zeit keine Ungehörigkeiten vorgekommen sind. In dem großen Reviere des rechten Wartheufers ist nur ein Laternenanzünder angestellt, der sich sehr beeilen muß, um zum Schlusse schon um $7\frac{1}{2}$ Uhr nach der Venetianerstraße kommen zu können. Mögen vorstehende Zeilen zur Hebung dieses Uebelstandes beitragen.

Die Anwohner der Venetianerstraße.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 19. bis 25. September einschließlich wurden gemeldet:

Aufgebote.

Kaufmann Albert Maaß mit Anna Krug. Arbeiter Kaspar Józwiak mit Lucia Frąckowiak. Stations-Aspirant Josef Brat-Reimann mit Cäcilie Prause. Arbeiter Franz Molenda mit Wittwe Anna Klosowska geb. Werner. Schmied Konstantin Brodowski mit Theofila Szymanska. Stations-Diätar Wilhelm Gehlert mit Helene Baer. Hilfsarbeiter bei der Königl. Polizei-Direktion Hans Karl Adolf Dubslaff Freiherr v. Eickstedt mit Elisabeth Agnes Dorothe Martha Pauer. Schuhmacher Ignaz Dąbrowski mit Antonie Kowalska. Schuhmacher Michael Knaflewski mit Viktoria Stefańska. Kaufmann Cornelius Etter mit Viktoria Wagner. Koch Ludwig Gruszczynski mit Margarethe Wilczek. Bauunternehmer Josef Köhler mit Gertrud Lasch. Schriftsetzer Franz Latowski mit Miecyslawa Poniecka. Bureau-Diätar Julius Werner mit Martha Pricelius. Schlosser Gustav Jähner mit Emilie Krohn. Barbier Hermann Fertsch mit Ottilie Klimpel. Buchhalter Stanislaus v. Promieński mit Stefanie Holtzer. Maurer Hugo Hoffmann mit Emilie Herzberg. Stellmacher Adolf Patzke mit Agnes Faengler. Agent Maximilian Maciejewski mit Louise Kerger. Bremser Thomas Antkowiak mit Marie Idkowiak.

Eheschließungen.

Polizei-Bureaudiätar Friedrich Schaaf mit Olga Albold. Schneider Apolinarius Konieczynski mit Hedwig Weychan. Sergeant und Korpsschreiber Karl Graewe mit Ella Nissen. Fürstlich Pleß'scher Brunnenarzt Dr. med. Georg Rosenfeld mit Anna Orgler. Prakt. Arzt Dr. Boleslaus Szczyglowski mit Marie Sawicka. Handelsmann Moritz Schwinke mit Malchen Holz. Schuhmacher Stanislaus Sroczynski mit Kasimira Matecka. Fleischer Johann Stawinski mit Stanislawa Stęszewska. Sergeant Konrad Bolinski mit Antonie Leischner. Kaufmann Josef Birnbaum mit Louise Schönfeld. Schuhmacher Stanislaus Sniatecki mit Franziska Sniatecka. Tapezier Severin Tuszewski mit Martha Malinska. Kaufmann Ladislaus Bielawski mit Bronislawa Grzegorczak. Schuhmacher Franz Juszczak mit Katharina Rißmann.

Geburten.

Ein Sohn: Kaufmann Robert Fabian. Schuhmacher Eduard Doerr. Arbeiter Maximilian Grabowski. Kellner Julian Teschendorf. Schuhmacher Valentin Pilakowski. Bäckermeister Wilhelm Wolf. Depot-Vizefeldwebel Johannes Kreitlow. Schlosser Stanislaus Andrzejewski. Schuhmacher Wladislaus Dreczewski. Bäcker Josef Nowacki. Kutscher Martin Glapinski. Unverehel. M., S., L. Koch Stanislaus Binert. Arbeiter Hermann Ast. Zimmermann Gottlieb Becker. Tischler Anton Krzesinski.

Eine Tochter: Maurer Johann Relewicz. Schmied Stanislaus Walczewski. Arbeiter Kasimir Lukaszyk. Fleischer Anton Stroinski. Hautboist Otto v. Boehn. Kaufmann Paul Wiener. Barbier Johann Menzel. Arbeiter Johann Kuczma. Arbeiter Anton Adamski. Stations-Assistent Eduard Kletzel. Destillateur Stanislaus Raczyk. Fleischer Nikodemus Stajmec. Privatsekretär Boleslaus Szpinger. Schlossermeister Leo Friedeberg. Tischler Ignaz Gajda. Zigarrenarbeiter Viktor Swiderski. Werkführer Julius Thielmann. Fleischer Eduard Hoffmann. Kaufmann Alwin Jacoby. Fleischer Karl Nowicki. Schlosser Karl Chmielewski. Uhrmacher Stanislaus Masłowski. Arbeiter Josef Kowalski. Unverehel. N.

Zwillinge: 1 Knabe, 1 Mädchen: Schneider Wladislaus Berchert.

Sterbefälle.

Hedwig Brunzel 11 Jahre Balbina Sloma 7 Monate, Arbeiter Andreas Izydorczak 67 Jahre. Schuhmacher Stanislaus Szatkowski 68 Jahre. Stanislawa Ratajczak 3 Jahre. Karl Heering 10 Tage. Glasarbeiter Michael Kobilski 58 Jahre. Arthur Czechowski 3 Jahre. Wittwe Rosina Schulz 64 Jahre. Unverhel. Katharina Gluchowska 61 Jahre. Unverehel. Mathilde Rosenbaum 25 Jahre. Alfons Eibich 1 Jahr. Zigarrenmacher Max Haase 29 Jahre. Ceslaus Cieslak 3 Monate. Marie Białecka 4 Wochen. Wladislaus Andersch 4 Wochen. Frau Ottilie Schäfer 40 Jahre. Michalina Banaszak 1 Jahr, Hedwig Jahn 16 Tage. Stefan Jakubowski 3 Wochen. Katharina Dąbrowska 3 Jahre. Bronislawa Siwczak 3 Wochen. Stefan Chałupka 9 Jahre. Stanislaus Jarczaszek 10 Monate. Marie Grzeskowiak 10 Wochen. Wittwe Rosalie Jeisek 45 Jahre. Arbeiter Friedrich Seiffert 57 Jahre. Händler Michael Zeidler 74 Jahre. Kaufmann Albert Cohn 43 Jahre. Stanislaus Bartkowiak 7 Monate. Maler Karl Wieland 34 Jahre. Arbeiter Johann Skiba 57 Jahre. Stanislawa Przygocka 1 Jahr. Helene Lukomska 1 Jahr. Schiffer Adalbert Kowalski 68 Jahre.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute folgende Eintragung bewirkt worden
1. Nr. 266.
2. Bezeichnung des Firmen-Inhabers:
Kaufmann **Louis Ephraim.**
3. Ort der Niederlassung:
Graetz.
4. Bezeichnung der Firma:
L. Ephraim.
5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 23. September 1891 am selben Tage. 13387

Graetz, den 23. Sept. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem das Vermögen des Gutsbesitzers **Rudolf Lange** zu Seefelde betreffenden Konkursverfahren hat der Gemeinschuldner unter Vorlegung der Zustimmungserklärungen der Konkursgläubiger die Einstellung des Verfahrens beantragt. Widersprüche gegen diesen Antrag sind binnen einer Woche bei uns zu erheben 13423

Rogasen, d. 24. Sept. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des am 2. Juni 1891 zu Gnesen verstorbenen Kaufmanns **Johann Wladislaus Niedzwiedzinski,** in Firma **Rudolph Kietzmann's Nachfolger,** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf 13386
den 13. Oktober 1891,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 19 anberaumt.

Gnesen, am 21. Sept. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kozmin Band 2 Blatt 31 auf den Namen der **Valentin** und **Susanna Knopka**'schen Eheleute eingetragene, im Kreise Meseritz belegene Grundstück
am 11. Dezember 1891,
Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 13388

Das Grundstück ist mit 18 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 5 eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 11. Dezember 1891,
Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Bentschen, den 18. Sept. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Auktion.

Dienstag, den 29. Sept. 1891, Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr, werde ich hier Halbdorfstr. Nr. 28, Hof part., verschiedene Möbel, als Spinde, Tische, Stühle, Bettstellen u. a. S. gegen Baarzahlung freiwillig öffentlich versteigern. 13406

Diese Auktion findet bestimmt statt.

Biesiadowski,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen